

Gesetze

des Deutschen Studententums

Richtlinien

**für die Kameradschaftserziehung
des NSD.-Studentenbundes**

UER 028005320509



**Herausgeber: Der Reichsstudentenführer
Amt Politische Erziehung**



Gesetze Des Deutschen Studenten

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund ist der vom Führer beauftragte Träger der politischen Erziehung des deutschen Studententums.

Er erfüllt diese Aufgabe, indem er den Studenten in den Kameradschaften unter die strenge Zucht der nationalsozialistischen Lebensgesetze stellt, nach denen zu allen Zeiten die besten Männer unseres Volkes in freier Verantwortung gelebt haben.

Die Lebensgesetze des Deutschen Studenten sind die des deutschen Menschen schlechthin. Sie lauten:

I.

Deutscher Student, es ist nicht nötig, daß Du lebst, wohl aber, daß Du Deine P f l i c h t gegenüber Deinem Volk erfüllst! Was Du wirfst, werde als Deutscher!

II.

Oberstes Gesetz und höchste Würde ist dem deutschen Mann die E h r e. Verletzte Ehre kann nur mit Blut geföhnt werden. Deine Ehre ist die Treue zu Deinem Volk und zu Dir selbst.

III.

Deutsch sein heißt C h a r a k t e r haben. Du bist mit berufen, die Freiheit des deutschen Geistes zu erkämpfen. Suche die Wahrheiten, die in Deinem Volk beschlossfen liegen!

IV.

Zügellosigkeit und Ungebundenheit sind keine Freiheit. Es liegt im D i e n e n mehr Freiheit als im eigenen Befehl. Von Deinem Glauben, Deiner Begeisterung und Deinem kämpferischen Willen hängt die Zukunft Deutschlands ab.

V.

Wer nicht die Phantasie besitzt, sich etwas vorzustellen, wird nichts erreichen. Du kannst nicht anzünden, wenn es in Dir nicht brennt. Habe den Mut, zu bewundern und ehrfürchtig zu sein!

VI.

Zum Nationalsozialisten wird man geboren, noch mehr wird man dazu erzogen, am meisten erzieht man sich selbst dazu.

VII.

Wenn etwas ist, gewaltiger als das Schicksal, dann ist es Dein Mut, der es unerschütterter trägt. Was Dich nicht umbringt, macht Dich nur stärker. Gelobt sei, was hart macht!

VIII.

Lerne in einer Ordnung zu leben! Zucht und Disziplin sind die unerlässlichen Grundlagen jeder Gemeinschaft und der Anfang jeder Erziehung.

IX.

Als Führer sei hart in Deiner eigenen Pflichterfüllung, entschlossen in der Vertretung des Notwendigen, hilfreich und gut, nie kleinlich in der Beurteilung menschlicher Schwächen, groß im Erkennen der Lebensbedürfnisse anderer und bescheiden in Deinen eigenen!

X.

Sei Kamerad! Sei ritterlich und bescheiden! In Deinem persönlichen Leben sei Vorbild! An Deinem Umgang mit Menschen erkennt man das Maß Deiner sittlichen Reife. Sei eins im Denken und Handeln! Lebe dem Führer nach!

Richtlinien

für die Kameradschaftserziehung des NSD.-Studentenbundes

I. TEIL

Wesen der Kameradschaft

1. Die Kameradschaften sind die Erziehungs- und Lebensgemeinschaften der deutschen Studenten. Sie sind Einheiten des NSD.-Studentenbundes der NSDAP. Ihre Grundlage sind die Lebensgesetze des deutschen Studenten.
2. Die Kameradschaft hat den Auftrag, diese Gesetze zu einem festen Bestandteil der Persönlichkeit des Studenten zu machen und ihn zu deutscher Ehrauffassung, Charakterfestigkeit, Treue, Verantwortungsfreudigkeit, Zucht und Einsatzbereitschaft zu erziehen.
3. Die Erziehung in der Kameradschaft umfaßt das Leben des Studenten ganz. Er gehört ihr über das Studium hinaus für sein Leben an.
4. Die Aufgabe der Kameradschaft ist verkörpert in ihrem Namen. Er soll Ziel und Verpflichtung sein. Der Name wird durch den Reichsstudentenführer verliehen.
Die Kameradschaft führt die Fahne des NSD.-Studentenbundes, die ihr nach Bewährung verliehen wird.
5. Das beste Erziehungsmittel ist der Einsatz.

Tradition

Die Tradition des deutschen Studententums liegt ebenso wenig wie die des deutschen Heeres in zeitgebundenen Uniformen und Symbolen, sondern in der Idee. Der Kampf um ein einiges und starkes Großdeutschland ist die wahre Tradition der deutschen studentischen Jugend, ist der Auftrag, den wir aus der Geschichte empfangen und den wir mit reinem Gewissen nach erfüllter Pflicht an die kommende Generation weiterzugeben haben.

Aufgaben

Im Lebenskampf unseres Volkes um seine Zukunft sind uns drei große Aufgaben gestellt:

1. Der Kampf gegen die weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus.
2. Der Kampf des deutschen Volkstums um seine Existenz an den deutschen Grenzen, insbesondere im Osten, und im Ausland.

3. Die Verwirklichung des Sozialismus in der Volksgemeinschaft, d. h. Gerechtigkeit gegenüber dem Arbeiter, Achtung vor seiner Würde als deutscher Mensch durch die Tat und nicht allein durch das Wort.

Einsatz Der praktische Einsatz unserer Kameradschaften im Kampf um diese Aufgaben ist die härteste und beste Schule, zugleich aber ein wesentlicher Beitrag zu ihrer Lösung.

Die Art des Einsatzes wird von der Reichsstudentenführung festgelegt. Jede Kameradschaft muß durch ihren Einsatz im Raum ihrer Hochschule oder Fachschule und ihres Einsatzgebietes Wurzel fassen, z. B. im Grenzort, in der Fabrik, in der NSV.-Ortsgruppe. Dort liegt ihr Kampf- und Arbeitsfeld. Sie soll aus ihrer von Jahr zu Jahr fortgeführten Arbeit an dieser Stelle eine Tradition entwickeln, die den Mittelpunkt ihres Lebens bildet. Die immer neu daraus erwachsende Verpflichtung verbindet die Generationen der durch die Kameradschaft gehenden Studenten und gibt der Gemeinschaft ihren überpersönlichen Gehalt.

Name der Kameradschaft Die Namen unserer Kameradschaften sollen in die Zukunft weisen. Sie sollen Appell und Auftrag sein für Jahre und Jahrzehnte. Die Namen der Kämpfer für Deutschland und der Kampffelder, auf denen das Schicksal unseres Volkes für die Zukunft entschieden wird, sind die besten.

Grundsätze für die Namengebung Für die Namengebung gelten folgende Grundsätze:

1. Der Name muß leuchtendes Ziel und Sinnbild der Aufgabe sein, an der auf Jahrzehnte zu arbeiten, die Kameradschaft als ernste und besondere Verpflichtung ansieht.
2. Der Name „Langemarck“ ist ein Vermächtnis der gesamten deutschen Studentenschaft. Er kann daher nicht als Name einzelner Kameradschaften dienen.
Die Namen der großen Männer unserer Geschichte, insbesondere der jüngsten Zeit, werden grundsätzlich nur einer Kameradschaft im Reich verliehen.
Die Führung von Namen, die vom Reichsstudentenführer nicht ausdrücklich verliehen sind, ist verboten. Für die Einhaltung dieser Anordnung ist der Studentenführer verantwortlich.
3. Die Namen werden auf ausführlich begründeten Vorschlag des Studentenführers verliehen. Die Verleihung erfolgt an folgenden für die Geschichte des deutschen Studententums bedeutungsvollen Tagen:
am 26. Januar, dem Gründungstag des NSD.-Studentenbundes, auf dem alljährlich stattfindenden Deutschen Studententag,
am 11. November, dem Tag von Langemarck.
4. Jede Kameradschaft hat alljährlich am Hochschultag Rechenschaft darüber abzulegen, ob sie dem im Namen gegebenen Ziel in der Erfüllung näher gekommen ist. Der Name wird entzogen, wenn die Kameradschaft seiner nicht mehr würdig ist.

II. TEIL

Mitgliedschaft und Aufbau

1. Der Eintritt in die Kameradschaft ist freiwillig.
2. Mitglied einer Studentischen Kameradschaft kann jeder Student werden, der den Aufnahmebedingungen der NSDAP. genügt und willens ist, sich einer Gemeinschaft deutscher Studenten einzuordnen. Nach vierwöchiger Bewährung erfolgt die Aufnahme in die Kameradschaft.
3. Jedes Mitglied ist drei Semester zu vollem Dienst in der Kameradschaft der Stammb Hochschule (Stammkameradschaft) verpflichtet.
4. Frühestens im Laufe des zweiten Semesters kann der Student in den NSD.-Studentenbund berufen werden. Die Berufung ist eine ehrende Auszeichnung. Er hat sich ihrer stets durch vorbildliche Leistung und ständige Einsatzbereitschaft würdig zu erweisen.
5. Über die Berufung in den NSD.-Studentenbund entscheidet der Reichsstudentenführer.
Die Mitglieder der Kameradschaften werden auf Antrag des Kameradschaftsführers zur Berufung vorgeschlagen. Die Berufung hängt von dem Nachweis ab, daß innerhalb von zwei Semestern die nachstehenden Voraussetzungen erfüllt sind:
 - a) Antrag des Kameradschaftsführers auf Grund einer umfassenden Gesamtbewertung der Persönlichkeit des zu Berufenden. Sie muß Aufschluß geben über den Charakter und die Fähigkeiten des Studenten, seine Einsicht in die Aufgaben und Ziele der nationalsozialistischen Bewegung, seine Vorstellung vom Werden des deutschen Volkes und von seiner Kultur.
 - b) Bewährung im Einsatz
 - c) Klare Vorstellung vom Wesen, der Geschichte und den Aufgaben des deutschen Studententums
 - d) Kenntnis der Ehren- und Disziplinarordnung
 - e) Erwerb des Deutschen Reichsportabzeichens, des SA-Sportabzeichens, des Grundscheinens der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

6. Wird die Berufung abgelehnt, so scheidet der Student aus der Kameradschaft aus. Sein Ausscheiden ist der Gliederung der NSDAP. zur Kenntnis zu geben, der der Student sonst noch angehört.

Der Ausgeschiedene kann nicht Mitglied der NS.-Studentenkampfhilfe werden. Über Ausnahmen entscheidet der Reichsstudentenführer. Gaben außerpersönliche Gründe die Erfüllung der Voraussetzungen unmöglich gemacht, so kann der Gaustudentenführer in Ausnahmefällen die Probezeit um ein Semester verlängern.

7. Die Kameradschaft setzt sich zusammen aus:

- a) den Jung-Kameraden (erstes bis drittes Semester),
- b) den Alt-Kameraden (mehr als dritte Semester),
- c) den Gast-Kameraden.

Gast-Kameraden sind:

1. Alt-Kameraden, die nach dem dritten Semester ihre Stammhochschule verlassen und sich an einer anderen Hochschule einer Kameradschaft angeschlossen haben. Sie bleiben Mitglieder ihrer Stammkameradschaft, leisten aber ihren Dienst in der Kameradschaft der neuen Studentenschaft (Gastkameradschaft). Sie unterstehen der Disziplinargewalt ihres Stammkameradschaftsführers, soweit seine Strafgewalt reicht. Im übrigen ist der Studentenfürher der neuen Studentenschaft zuständig, der von dem Gastkameradschaftsführer im Einvernehmen mit dem Stammkameradschaftsführer von den Verstößen gegen die Zucht und Ordnung in Kenntnis gesetzt wird.
2. Auslandsdeutsche Studierende, die nicht volle Mitglieder der Kameradschaft werden können.
8. Nach dem dritten Semester bleibt der Student Mitglied seiner Kameradschaft und nimmt mindestens viermal im Monat und auf Befehl des Kameradschaftsführers jederzeit bei besonderen Anlässen am Dienst der Kameradschaft teil. Er hat in der Fachgruppe mitzuarbeiten.
Ein halbes Jahr vor dem ersten Examenstermin hat der Kameradschaftsführer auf Antrag volle Beurlaubung zu gewähren. Nach Beendigung des Studiums wird der Student Alter Herr seiner Kameradschaft und Mitglied der NS.-Studentenkampfhilfe.
9. Bis zur Aufnahme in den NSD.-Studentenbund kann der Student um seinen Austritt bitten, sofern nicht die Entlassung oder der Ausschluss verfügt wird. Der Austritt ist der Gliederung der Partei zur

Kennntnis zu bringen, der der Student sonst noch angehört. Am Schluß des Semesters sind die Namen der ausgetretenen und durch Nichtberufung ausgeschiedenen Studenten der Reichsstudentenführung zur Bekanntgabe im Verordnungsblatt zu melden.

Nach dem Austritt ist die Aufnahme in eine andere Kameradschaft an den deutschen Hoch- und Fachschulen ausgeschlossen. Ausnahmen bestimmt der Reichsstudentenführer.

10. Entlassung und Ausschluss aus der Kameradschaft regeln sich nach der Dienststrafordnung des NSD.-Studentenbundes.

Immatrikulation

Der neu zur Universität kommende Student wird durch die feierliche Immatrikulation in die Hochschule aufgenommen. Der NSD.-Studentenbund ist der vom Führer beauftragte Träger der politischen Erziehung der deutschen Studentenschaft. Die Aufnahme in die Hochschule bedeutet zugleich den Eintritt in sie. Die feierliche Immatrikulation ist daher mit einer Sache des örtlichen Studentenführers. Er übernimmt die jungen Studenten in die studentische Selbsterziehung. Seine Rede ist ein Aufruf an alle Studierenden, sich in den Dienst der Kameradschaftserziehung zu stellen. Die feierliche Immatrikulation findet öffentlich statt. Das Hochschulgebäude zeigt die Fahne des NSD.-Studentenbundes.

Aufnahme in die Kameradschaft

Die Aufnahme des Studenten ist Sache der Kameradschaft. Sie erfolgt nach vierwöchiger Bewährung und wird durch den Kameradschaftsführer für alle Neuaufzunehmenden gemeinsam vollzogen. Die Aufnahme in die Kameradschaft ist die erste Veranstaltung im Semester, die gemeinsam mit den Alten Herren stattfindet. Der Raum ist dabei würdig mit Symbolen der nationalsozialistischen Bewegung auszugestalten. Der Anzug der Teilnehmer hat der Bedeutung der Feier zu entsprechen. Die Mitglieder der Kameradschaft treten im Dienstanzug des NSD.-Studentenbundes an. Während der Aufnahme stehen sämtliche Teilnehmer. Sie beginnt mit einem Feierlied der Bewegung. Danach verliest der Kameradschaftsführer die Gesetze des Deutschen Studenten und verpflichtet die neuen Kameraden durch Handschlag mit folgenden Worten:

„Ich verpflichte euch, euer Leben unter die Zucht dieser Gesetze zu stellen. Ihr gehört nicht euch selbst, sondern euer Leben muß sein ein einziger Dienst an eurem Volke. Durch den Handschlag verpflichtet ihr euch zur Genugtuung mit der blanken Waffe und gelobt Gehorsam dem Reichsstudentenführer und den von ihm eingesetzten Führern.“

Während der Kameradschaftsführer die Verpflichtung vornimmt, heben sämtliche Teilnehmer, mit Ausnahme der zu verpflichtenden, die Hand zum deutschen Gruß.

Die Verpflichtung schließt mit dem Sieg-Heil auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied, von dem alle Strophen zu singen sind.

Im Anschluß an die Aufnahme findet die erste Versammlung und der erste Kameradschaftsabend des Semesters statt. Ablauf und Dauer müssen der Würde der vorangegangenen Feier angemessen sein.

Aufnahme in den NSDStB.

Die Berufung in den NSD-Studentenbund bedeutet die Aufnahme in die Gliederung der Partei als ehrende Auszeichnung für die Bewährung. Sie ist eine Angelegenheit der gesamten Studentengruppe. Der Studentenfürher vollzieht die Aufnahme der Jungkameraden aller Kameradschaften in einer Feier, an der die gesamte Studentengruppe teilnimmt. Die Richtlinien für die Ausgestaltung dieser Feier werden von der Reichsstudentenführung erlassen.

Voraussetzung für die Berufung

Der Nachweis der Voraussetzung für die Berufung ist nicht eine schulmäßige Prüfung, sondern die Bewährung während der zweisemestrigen Erziehung durch die Kameradschaft, also eine Charakter- und Wissensprobe. Gleichwohl hat sich der Kameradschaftsführer zusammen mit bewährten älteren Kameraden in einer Unterhaltung mit jedem Jungkameraden zu überzeugen, daß er eine klare Vorstellung und ein ausreichendes Wissen von

Wesen, Geschichte und Aufgabe des deutschen Studententums,

Entwicklung der deutschen Hochschule und seiner Stammhochschule im besonderen,

Ehren- und Disziplinarordnung des deutschen Studententums,

unseren Liedern

hat. Es ist Wert zu legen auf ein gesundes Verhältnis von Verständnis und Urteilskraft einerseits und gedächtnismäßigem Wissen andererseits.

Erwerb der Sportabzeichen

Der Erwerb der Sportabzeichen und des Grundscheines ist grundsätzlich Voraussetzung für die Berufung. Wir wollen körperlich tüchtige und harte Männer erziehen. Der Studentenfürher kann in besonders gerechtfertigten Fällen Ausnahmen zulassen, wenn der Betreffende körperlich behindert ist. Alle Kameraden (auch die älteren) haben in jedem Jahr die vorgeschriebenen Übungen für das SA- und Reichsportabzeichen zu wiederholen. Der Kameradschaftsfürher hat sie dazu anzuhalten.

Körperlich Behinderte

Beurteilung

Der Kameradschaftsfürher hat den Nachweis für die Erfüllung aller Voraussetzungen für die Berufung zu verbinden mit einer umfassenden Beurteilung der Gesamtpersönlichkeit des Jungkameraden. Sie ist von ausschlaggebender Bedeutung, da er aus der gemein-

samen Arbeit die beste Kenntnis von seinem Charakter und seinen Fähigkeiten gewonnen hat.

Die Beurteilung darf nicht schematisch erfolgen. Da jede Persönlichkeit unterscheidende Züge trägt, sind gleichlautende Beurteilungen ein Beweis für die Unfähigkeit des Kameradschaftsführers, Menschen in ihrem Wesen zu erfassen. Jede Beurteilung muß ein plastisches Bild von dem Wesen des Aufzunehmenden geben. Es ist vor allem darauf abzustellen, welche seelischen Triebkräfte den Mittelpunkt seines Handelns und Denkens bilden; denn es gibt im Innenleben des Menschen einen Punkt, wo sich alle seine tiefsten Bestrebungen treffen und von dem sie wieder ausstrahlen. Da jeder Mensch in seinen Fähigkeiten und Lebensäußerungen eine Einheit darstellt, ist eine Aufgliederung der Beurteilung nach Rubriken wie: charakterlich, weltanschaulich, disziplinarisch, Führereigenschaften usw. zu vermeiden. Der Kameradschaftsfürher muß bestrebt sein, nicht so sehr durch Definitionen als vielmehr durch Aufzeigen der Grenzen und Fähigkeiten ein lebendiges Bild von der Persönlichkeit des Jungkameraden zu zeichnen.

Beratung mit älteren Kameraden bei der Beurteilung

Jede Beurteilung beginnt damit, den guten und brauchbaren Kern zu schildern und führt erst danach Schwächen und Fehler an. Der Kameradschaftsfürher hat die Pflicht, die Meinung älterer Kameraden über die Person des zu Berufenden, vor allem derjenigen, die zu jenem in einem persönlich engeren Verhältnis stehen, einzuholen. Er ist an ihre Auffassung nicht gebunden.

Die Beurteilung schließt mit dem Vorschlag für die Berufung oder mit ihrer eingehend zu begründenden Ablehnung.

Lebensgemeinschaft (Kameradschaft und Fachgruppe)

Der Übertritt in das vierte Semester ändert nichts an der Zugehörigkeit des Studenten zu seiner Stammkameradschaft. Sie ist und bleibt seine einzige Lebensgemeinschaft an der Hoch- oder Fachschule. Die Fachgruppe hat demgegenüber die Aufgabe, die Mitglieder verschiedener Kameradschaften an gemeinsame fachliche Aufgaben heranzuführen. Sie ist keine Lebensgemeinschaft.

Stammkameradschaft und Gastkameradschaft

Verläßt ein Alt-Kamerad nach drei Semestern seine Stammhochschule, so bleibt er Mitglied seiner Stammkameradschaft. Er hat sich an der neuen Hochschule innerhalb vier Wochen nach Semesterbeginn einer Kameradschaft anzuschließen und hiervon seiner Stammkameradschaft sofort Mitteilung zu machen. Er ist dort zu dem für die Alt-Kameraden vorgesehenen Dienst verpflichtet. Die Disziplinargewalt steht nur dem Stammkameradschaftsfürher zu, soweit er nach der Dienststrafordnung des NSD-Studentenbundes zur Verhängung von Strafen ermächtigt ist. Verstöße gegen die Ehre oder die Disziplin sind von dem Gastkameradschaftsfürher unverzüglich dem Stammkameradschaftsfürher zu melden. Für höhere Strafen ist der Studentenfürher der neuen Studentenschaft zuständig. Er wird von den Vergehen durch den Gastkameradschaftsfürher im Einvernehmen mit dem Stammkameradschaftsfürher

	in Kenntnis gesetzt. Am Schluß des Semesters ist über die Dienstleistung des Gast-Kameraden dem Stammkameradschaftsführer zu berichten.
Auslandsdeutsche	Die auslandsdeutschen Studierenden haben keine Pflichten, die den Gesetzen ihres Staates widersprechen. Im übrigen teilen sie die der Kameradschaftsmitglieder. Sie tragen den Dienstanzug nicht.
Ausländer	Studierende Ausländer können zu folgenden Veranstaltungen der Kameradschaften eingeladen werden: a) Kameradschaftsabend, b) sonstige gesellige Veranstaltungen. Ausländer sind nicht Mitglieder der Kameradschaft.
Mitarbeit der Alt-Kameraden	Die Teilnahme der Alt-Kameraden an der Erziehung der jüngeren Semester ist unerlässlich. Sie müssen sich bewusst sein, daß der Stamm erfahrener Kameraden das Rückgrat der Kameradschaft bildet. Ihr Geist wird der Geist der Kameradschaft sein. Sie garantieren die Kontinuität der Erziehungsarbeit, wenn der Kameradschaftsführer wechselt. Sie haben ihn in seiner Arbeit zu unterstützen. Er ist daher befugt, sie über die wöchentlich einmalige Teilnahme hinaus aus besonderen Anlässen zum Dienst zu verpflichten. Er muß hierbei gesundes Maß halten und die stärkere Inanspruchnahme der älteren Semester durch Examensvorbereitung berücksichtigen. Früher als ein halbes Jahr vor dem ersten Examenstermin ist eine volle Beurlaubung nicht zu erteilen. Die Pflicht zur Teilnahme am Dienst der Kameradschaft vor diesem Zeitpunkt kann nach sorgfältigem Ermessen des Kameradschaftsführers eingeschränkt werden.
Beurlaubung	
Austritt	Der Austritt während der ersten beiden Probestermine ist zulässig. Wir halten am Grundsatz der Freiwilligkeit fest. Das Gesuch um Genehmigung ist an den Kameradschaftsführer zu richten. Im Augenblick des Eintritts hat der Student unter Umständen nicht die richtige Einschätzung für das, was von ihm im Dienst der Kameradschaft verlangt und was in ihr gewollt wird. Das bedeutet nicht den Verzicht auf alle jene, die sich nicht für eine freiwillige Mitarbeit in einer Kameradschaft entscheiden. Der NSD-Studentenbund erhebt den Anspruch auf die Führung und Erziehung der gesamten Studentenschaft. Alle Studenten in den Kameradschaften zu haben, ist das Ziel. Der Weg, es zu erreichen, ist allein die Leistung der Kameradschaften als Erziehungsgemeinschaften. Sie müssen die Kraft haben, auch durchschnittliche Studenten an sich zu ziehen. Der Student muß fühlen, daß er in Zukunft nur etwas ist, wenn er in einer Gemeinschaft steht. Die innere Kraft der Kameradschaft wird den totalen Anspruch des NSD-Studentenbundes verwirklichen, nicht der Zwang. Wer sich aber während der Zugehörigkeit zur Kameradschaft für den Austritt entscheidet, kann auch keiner anderen Kameradschaft mehr angehören. Unsere Kameradschaften werden vom gleichen Willen zum gleichen Ziel getragen und bilden im ganzen Reich eine Einheit. Wer die Kameradschaft verläßt, stellt sich außerhalb der studentischen Erziehungsgemeinschaft.

III. TEIL

Führung

1. Der Kameradschaftsführer trägt die Verantwortung für die gesamte Erziehung in der Kameradschaft. Er achtet besonders auf ein gründliches Studium der Mitglieder.
Er ist allein seinen studentischen Führern verantwortlich. Er muß die Gesetze des Deutschen Studenten verkörpern und vorleben.
2. Der Kameradschaftsführer und auf dessen Vorschlag sein Vertreter (Kameradschaftswart) werden vom Studentenfürher für die Dauer eines Semesters ernannt. Sie können jederzeit abberufen werden. Der Kameradschaftsführer schlägt nach Beratung mit den Alt-Kameraden seinen Nachfolger vor.
3. Der Vertreter des Kameradschaftsführers ist besonders verantwortlich für die Erziehung der ersten und zweiten Semester. Er führt das Stammbuch der Kameradschaft, fertigt den Monats- und Semesterbericht an und sorgt für ihren Versand an die Reichstudentenführung, die Alten Herren und auswärtigen Mitglieder der Kameradschaft.
4. Der Kameradschaftsführer hat die älteren Kameraden zur Mitarbeit heranzuziehen. Er ist verpflichtet, alle wesentlichen Fragen seiner Kameradschaft einmal wöchentlich mit ihnen zu besprechen.
5. Der Kameradschaftsführer kann nach freiem Ermessen bestimmte Kameraden mit besonderen Aufgaben betrauen. Er hat einzusetzen:
 - a) den Sport- und Fechtwart.
Er ist dem Kameradschaftsführer für die körperliche Ertüchtigung verantwortlich. Er leitet den Sport und beaufsichtigt das Fechten. Er bereitet die Kameraden für den Waffengang vor.
 - b) den Schrift- und Kassenwart.
Er ist für die Verwaltungs- und Kassengeschäfte der Kameradschaft verantwortlich. Er erledigt den Schriftverkehr nach den Weisungen des Kameradschaftsführers und führt das Kameradschafts- und Dienstbuch.

Der Kameradschaftsführer ist Mitglied des Führerrings des Studentenführers. Seine Mitarbeiter gehören zu den Arbeitskreisen der zuständigen Amtsleiter der örtlichen Studentenführung.

Der Studentenfürer ist der Führer aller Kameradschaften seiner Studentenschaft. Er trägt die Verantwortung für die strenge Einhaltung der von der Reichsstudentenführung herausgegebenen Richtlinien für die Kameradschaftserziehung.

Er hat den Auftrag, seine Kameradschaftsführer ständig zu erziehen und weiterzubilden. Zu diesem Zweck faßt er sie während des Semesters jede Woche einmal zusammen. Diese Zusammenkunft ist freizubehalten von allen organisatorischen und technischen Fragen.

Vor Beginn des Semesters beruft er seine Mitarbeiter und Kameradschaftsführer in ein einwöchiges Lager, in dem die Arbeit der nächsten Zeit aufs genaueste besprochen und festgelegt wird.

Verantwortung Träger der gesamten Erziehung ist der Kameradschaftsführer, d. h. er trägt nach oben allein die Verantwortung für das, was in seiner Kameradschaft geschieht, und bestimmt nach unten die Erziehungsarbeit im Rahmen der Gesetze und der Richtlinien der Reichsstudentenführung.

Beratung durch Ältere Die Erfahrung und die Autorität älterer Kameraden müssen wirksam in die Gesamtarbeit eingebaut werden. Der Kameradschaftsführer darf nicht unter Berufung auf seine Verantwortung die gesamte Arbeit selbstherrlich und diktatorisch führen. Seine Aufgabe ist es, die erkennbaren Fähigkeiten seiner Männer so früh wie möglich in die Verantwortung zu stellen. Mitarbeit erzieht! Es wird daher zweckmäßig sein, etwa die Leitung des Singens in der Kameradschaft einem Kameraden zu übertragen, der hierzu besonders geeignet ist, ohne daß aus dieser Tätigkeit ein Amt gemacht wird. Es ist nicht möglich, daß in einer Kameradschaft von fünfzehn Mann jeder ein Amt hat. Es ist aber erforderlich, die Kräfte jedes einzelnen im Interesse der Kameradschaft einzusetzen und zu entwickeln. Andererseits bedeutet die Betrauung eines Kameraden etwa mit der körperlichen Ertüchtigung nicht, daß der Kameradschaftsführer auf diesem Gebiet nichts mehr zu tun hat. Er ist bei jedem Sportdienst dabei, und keiner der Kameraden darf das Gefühl haben, hiervon verstoßen der Kameradschaftsführer nichts. Die Ausrichtung muß immer und überall von ihm ausgehen, weil er die Verantwortung trägt. Der Sportwart soll den Kameradschaftsführer entlasten und zugleich durch seine besonderen Kenntnisse und Fähigkeiten die Erziehungsarbeit in der Kameradschaft vertiefen. Er soll den Kameradschaftsführer nicht ausschalten und ersetzen.

Heranziehung zur Mitarbeit

Aufgaben des Kameradschaftsführers

Die Ausgestaltung der Kameradschaftsdienststunden ist neben der Vorbereitung des Einsatzes die vornehmste Aufgabe des Kameradschaftsführers. Er kann nicht anderen Kameraden überlassen, was an einem Kameradschaftsabend gemacht oder was in einer Erziehungsstunde behandelt wird. So sehr es seine Aufgabe ist, Nachwuchskräfte heranzuziehen und sich gewissermaßen entbehrlich zu machen, so wenig darf die organische Einheit der Erziehung durch Aufspaltung und Spezialisierung zerstört oder in eine bloße Summe von Tätigkeiten und Ämtern umgewandelt werden. Was wir vom Kameradschaftsführer verlangen, kann nicht besser und kürzer ausgedrückt werden als mit den Worten des Stellvertreters des Führers, die er bei der Vereidigung der Politischen Leiter am 20. April 1937 sprach:

Worte des Stellvertreters des Führers

„Nicht die Rechte sind das Wesentliche am Amt, das Wesentliche sind die Pflichten. Die Rechte werden euch gegeben, um euch die Erfüllung eurer Pflichten zu erleichtern. Nicht die Uniform ist das Wesentliche, das Wesentliche ist das Herz. Nicht die Abzeichen sind das Wesentliche, sondern der Charakter. Nicht der Titel, nicht der Rang sichern euch auf die Dauer Autorität, sondern eure Haltung und die Frucht eures Wirkens.“

Führer in deinem Wesen,
Führer in deiner Haltung,
Führer in deinem Verantwortungsbewußtsein,
Führer in deiner Hingabe an das Werk,
Treue in der Tat,
Treue in der Gesinnung,
Treue, die kein Wenn und kein Aber und keinen Widerruf kennt.“

Aufgaben des Vertreters des Kameradschaftsführers (Kameradschaftswart)

Der Vertreter des Kameradschaftsführers vertritt diesen ständig und hat die Aufgabe, sich auf die selbstständige Führung der Kameradschaft in der Zukunft vorzubereiten. Er hat sich im besonderen um die ersten Semester zu kümmern und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Er soll die Erziehungsarbeit des Kameradschaftsführers verstärken.

Das Stammbuch

Er führt das Stammbuch der Kameradschaft. In diesem sind für jedes Mitglied nach der Aufnahme in die Kameradschaft zwei Blätter anzulegen:

Blatt 1 enthält die Lebensverhältnisse und den Werdegang des Mitglieds. Es wird für jeden, auch nachdem er die Hochschule verlassen hat, fortgeführt und gibt Auskunft

über das gesamte Lebensschicksal des Betreffenden. Die Lebensverhältnisse des einzelnen sind besonders in Bezug auf die materiellen Grundlagen anzugeben, da sie wesentlich für seine Führung und Erziehung sind. Von wesentlichen Lebensabschnitten sind Lichtbilder einzufügen (Aufnahme in die Kameradschaft, Verlassen der Hochschule uff.).

Blatt 2 enthält alle Grundlagen für die Beurteilung des Mitgliedes, unter anderem Charakter, Fähigkeiten und Kenntnisse, Einsatz, Teilnahme am übrigen Dienst der Kameradschaft, Beurteilung für die Aufnahme in den NSD-Studentenbund, Verwendung als Führer, Eignung und Lenkung zum Lebensberuf.

Aufgaben des
Schrift- und
Kassenwarts

Die Trennung von Verwaltung und Führung ist ein Grundsatz unserer Bewegung. Im Interesse der Ordnung und der Entlastung des Kameradschaftsführers von technischen Dingen ist es erforderlich, daß die Kassengeschäfte einem für diese Aufgaben geeigneten Kameraden übertragen werden. Die näheren Anweisungen über Buchführung und Rechnungslegung ergehen durch den Reichskassenverwalter der Reichsstudentenführung. Dem Kassen- und Schriftwart ist zugleich die technische Erledigung des Schriftverkehrs übertragen. Grundsatz muß jedoch sein, daß nichts Schriftliches in Angelegenheiten der Kameradschaft nach außen geht, was der Kameradschaftsführer nicht gesehen, gebilligt und unterzeichnet hat.

In diesen Bereich gehören:

1. Erledigung des Briefwechsels.

Dienstbuch

2. Führung des Dienstbuches.

Jede Kameradschaft führt ein Dienstbuch, aus dem Art, Inhalt, Dauer und Leitung des Dienstes hervorgehen.

Kameradschafts-
buch

3. Führung des Kameradschaftsbuches.

Es enthält alle besonderen Erlebnisse und Ereignisse der Kameradschaft (Berichte mit Bildern von Fahrten, Landdiensteseinsatz, Arbeit in der NSD., Sportbetrieb uff.). Es soll ein Spiegel des Lebens und der Lebendigkeit der Kameradschaft sein.

4. Führung des Gästebuchs, Archivs uff.

Bücherei

5. Verwaltung der Bücherei der Kameradschaft.

IV. TEIL

Erziehung

Die Kameradschaft erzieht den Studenten zum deutschen Mann und entwickelt die Anlagen zur verantwortungsfähigen, schöpferischen Persönlichkeit.

Vorauslese

Als verantwortliche Erzieher der studentischen Jugend können wir uns nicht damit begnügen, diejenigen zu erziehen, die zur Hochschule kommen, sondern wir müssen auch Einfluß darauf nehmen, wer zur Hochschule kommt.

Verbindung mit
Abiturienten

Die Gaststudentenfürher und örtlichen Studentenfürher haben daher frühzeitig mit den Oberklassen der höheren Schulen, insbesondere der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, Fühlung zu nehmen. Sie haben in geeigneter Form (Vorträge, Einladungen uff.) unter den Abiturienten für eine klare Vorstellung zu sorgen, welche Aufgaben den Studenten in seinem Volk erwarten, welche Forderungen wir an ihn stellen und warum die Kameradschaftserziehung nötig ist.

Die „Bewegung“ und die örtlichen Studentenzeitungen müssen Eingang in die Schulen finden.

Während des Arbeits- und Wehrdienstes darf der angehende Student nicht sich selbst überlassen bleiben. Die Verbindung mit den Abiturienten ist durch Zusendung der „Bewegung“, der örtlichen Studentenzeitung und unter Umständen durch Kundsreiben aufrechtzuerhalten. In dieser Zeit müssen die ersten Fäden zwischen den Kommenden Studenten und den studentischen Kameradschaften und dadurch mit der Hochschule geknüpft werden. Denn die Erfahrung zeigt, daß gerade während dieser allgemeinen Erziehung im Arbeits- und Wehrdienst das Bedürfnis nach geistigen Anregungen in der Richtung des späteren Berufes besonders groß ist.

Erfassung

Freiwilligkeit
des Eintritts

Zu Beginn eines jeden Semesters ist die wichtigste und erste Frage die, wie die zur Hochschule neu hinzukommenden Studenten zu erfassen sind. Unantastbarer Grundsatz ist die Freiwilligkeit des Eintritts in die Kameradschaft. Wir wollen nicht zwingen, sondern durch Leistung überzeugen und anziehen. Weigert sich jemand, in eine Kameradschaft einzutreten, so können verschiedene Gründe vorliegen:

1. Er ist völlig ungeeignet und überhaupt nicht gewillt, sich einer Gemeinschaft einzuordnen. In diesem Fall lehnen wir von uns aus die Aufnahme ab.
2. Es kann sich darin ein gesundes Bedenken äußern, das in einer letztlich nicht einwandfreien Arbeit der Kameradschaft seinen Grund hat. Der Widerstand des Studenten ist ein Prüfstein für ihre erzieherische Kraft. Wir müssen an uns selbst Kritik üben und immer wieder fragen: Ist das, was die Kameradschaft leistet, wirklich so eindeutig und überzeugend, daß sie instinkt-gesunde und ordentliche junge Menschen anzuziehen vermag? Wir müssen den Mut haben, Fehler an uns zu sehen und ehrlichen Willens sein, sie auszumergen.

Meldung bei der Studentenschaft Jeder Student hat am Anfang des Semesters sich vor der Immatrikulation bei der Studentenschaft zu melden. Der Studentenfürher läßt durch Männer des Studentenbundes jedem Studenten die von der Reichsstudentenführung vorgeschriebenen Formblätter aushändigen. Die ausgefüllten Blätter sind von der Studentenführung so rasch wie möglich zu bearbeiten.

Weg und Ziel der Erfassung

Kurzlager Die zweckmäßigste Art, den jungen Semestern einen Eindruck und eine Vorstellung von der Erziehungsarbeit in der Kameradschaft zu geben, ist die, sie pflichtmäßig in einem Kurzlager von zwei bis drei Tagen zusammenzufassen und ihnen zu sagen, was wir wollen und welches die Pflichten des jungen Studenten sind. Die Erfassung in einem Lager befreit die jungen Kameraden von Hemmungen, denen sie im Alltag an der Universität oder als Zuhörer bei einer Kundgebung unterliegen. Die Lagergemeinschaft schafft einen persönlichen Kontakt und damit eine gesündere und wärmere Atmosphäre, als sie bei einem Vortrag durch den Redner vom Podium her erreicht werden kann. Nur aufgeschlossene Menschen sind aber zugänglich.

Die Lager sollen die Stärke von 50 Mann nicht überschreiten. Die Kameradschaftsführer nehmen an ihnen teil. Sie sind in Haltung und Vorbild die aktivste werbende Kraft.

Kundgebung Der zweite, in seiner Wirkung schwächere Weg ist die Veranstaltung einer Kundgebung, an der alle ersten Semester als Mitglieder der Deutschen Studentenschaft pflichtgemäß teilzunehmen haben. Sie soll ein Appell an das Pflichtgefühl des Studenten sein. Es ist falsch und führt zu einem unerwünschten Ergebnis, wenn der Redner durch Überlegenheit, Drohung und Schroffheit abschreckt. Gewiß, wir müssen klar und nüchtern unsere Forderungen nennen, sind uns aber ebenso klar darüber, daß es erforderlich ist, diese jungen Menschen zu werben,

sie zu uns zu ziehen und Schritt für Schritt ihre Hemmungen zu beseitigen. Unsere Kameradschaften haben ohne Nachwuchs keinen Sinn. Erziehungsarbeit erfordert Menschen. Wir wollen nicht unter uns bleiben, sondern möglichst viele junge Kameraden in unsere Reihen ziehen. Die Kameradschaft ist nicht eine Organisation für vollendete Nationalsozialisten, sondern hat den Auftrag, solche, die es noch nicht sind, dazu zu erziehen. Die Abkapselung der Kameradschaften ist das erste Anzeichen ihres Versagens als Erziehungsfaktoren.

Persönliche Werbung

Diese Aufklärung über Ziel und Forderung muß ergänzt werden durch persönliche Werbung der Kameradschaftsführer und aller Kameradschaftsmitglieder.

Ablehnung des Eintritts

Jedes erste Semester ist durch den Studentenfürher zu verpflichten, die Ablehnung des Eintritts in eine Kameradschaft schriftlich zu erklären und eingehend zu begründen. Wir wollen damit keinen Druck ausüben, sondern die jungen Semester anleiten, klare Stellung einzunehmen, sich wirklich Gedanken zu machen und Rechenschaft abzulegen. So begegnen wir dem schlimmsten Übel: der Unentschlossenheit und Lauheit, die immer die Tendenz zur Aufrechterhaltung alter Zustände in sich bergen. Alle diejenigen, die sich für den Neueintritt entschieden haben, sind innerhalb eines Monats nach Semesterbeginn durch den Studentenfürher dienstlich vorzuladen. Der Zweck der Unterredung ist nicht, den Mann unter Druck zu setzen, zu beschimpfen oder zu überreden, sondern zunächst verfolgen wir damit die Absicht, einen gründlicheren Einblick in die Beweggründe des Betreffenden zu erhalten als die schriftliche Erklärung zu geben vermochte. Diese persönliche Fühlungnahme ist erforderlich, weil wir jederzeit über die Stimmung, Einstellung und Triebkräfte in der Studentenschaft Klarheit haben müssen, wenn wir nicht im leeren Raum stehen wollen. Gelingt es nicht, den Mann von seiner Pflicht als Student zu überzeugen, so steht nichts im Wege, ihm unsere Auffassung über seine Einstellung zu erklären. So wird erreicht, daß der Studentenfürher nicht lediglich Amtsträger und Geschäftsfürher ist, sondern wirklich einen persönlichen Eindruck von jedem Mann hat, auch wenn er nicht in unseren Erziehungsgemeinschaften steht. Auf der anderen Seite wird bei den Studenten das Gefühl, daß wir uns um jeden einzelnen bemühen, dazu beitragen, Vertrauen oder doch wenigstens Achtung zu erringen. Das Ziel des Studentenfürhers ist nicht eine erklüftve, sich überlegen dünkende Anhängerschaft, sondern alle Studenten als seine Mannschaft hinter sich zu haben. Erst dann hat er seinen Auftrag erfüllt.

Vorladung vor den Studentenfürher

Zuteilung

Freie Wahl der Kameradschaft Die Aufteilung der jungen Semester auf die Kameradschaften ist zunächst ihrer freien Wahl zu überlassen. Es wird damit erreicht, daß persönliche Bindungen und ein bereits bestehendes Vertrauensverhältnis zu Männern einer Kameradschaft oder zu einem Kameradschaftsführer in die Arbeit eingeschaltet werden. Jede Kameradschaft hat und soll auch bei aller Einheitlichkeit der Grundlinie ein eigenes Gesicht haben, das durch ihre besonderen Aufgaben und durch ihre besonderen Kräfte bestimmt wird. Sie wird daher diesen oder jenen Menschen mehr anziehen. Schematische Zuteilung muß durch persönlichen Kontakt ersetzt werden.

Was ist bündisch?

Erflußive Cliquenbildung ist zu unterbinden. Das gilt besonders dann, wenn negative Seiten der Kameradschaft auslesend wirken. Wir wollen keine bündischen Gruppen. Unter „bündisch“ verstehen wir Landsknechtsmanieren, Zucht- und Disziplinlosigkeit, schwärmerische und den Boden verlierende Romantik und selbstgenügsame Absonderung, Weichheit ohne den Willen und die Kraft zur Härte. Nicht „bündisch“ ist: Lebensfreude und Lebendigkeit, der Mut, die eigene Meinung zur rechten Zeit und am rechten Ort zu sagen, die Kraft zur Einsamkeit, um wieder in die Gemeinschaft zurückzukehren. Nicht „bündisch“ ist ein ergriffenes Herz als Polarität der Härte und Entschlußkraft.

Kein Gesellschaftsclub

Wir wollen keine Klubs von Salonlöwen; wir müssen auf der Hut sein, daß man uns nicht im Wege des Gesellschaftsbetriebes, eines neuen Bierkomments und neuer Bierzipfel das Fell über die Ohren zieht. Nicht die wohltemperierte, wenn auch salonfähige Kameradschaft ist das Ziel, sondern eine dem Führer verschorene nationalsozialistische Gemeinschaft voller Energie, die gelernt hat, ihre kämpferische Aktivität im Zaum zu halten.

Stärke der Kameradschaft

Die Stärke der Kameradschaften muß im wesentlichen gleich groß gehalten werden. Die Höchstzahl der ersten und zweiten Semester soll nicht mehr als 15 bis 20 Mann betragen.

Zuteilung

Die Wahl der Kameradschaft muß bis zu einem vom Studentenführer bestimmten Termin erfolgt sein. Wer sich bis dahin nicht entschlossen hat, wird zuteilt.

Die erste Arbeit des Kameradschaftsführers

Der Kameradschaftsführer muß bei Beginn seiner Arbeit im neuen Semester zwei Tatsachen berücksichtigen:

1. Zu dem alten Stamm sind neue Kameraden hinzugekommen, die den alten Kameradschaftsmitgliedern wie auch untereinander fremd sind.

2. Die Kameradschaft setzt sich aus Männern zusammen, die auf einer verschiedenen Stufe der Erziehung stehen. Sie umfaßt erste Semester, die die Kameradschaftserziehung nur vom Hörensagen kennen, ältere Kameraden, die bereits ein oder mehrere Semester durch sie geformt sind.

Gegenseitiges Kennenlernen

Die erste Aufgabe des Kameradschaftsführers ist es daher, die Männer einander rein menschlich näherzubringen. Sie sollen sich kennenlernen. Voraussetzung jeder Erziehungsarbeit in einer Gemeinschaft ist, daß einer den anderen, mit dem er zusammenlebt, kennen und achten gelernt hat. Fremde Menschen finden am schnellsten zusammen, wenn man sie aus ihrer bisherigen Umgebung herauszieht und sie in eine neue Situation stellt, in der sie aufeinander angewiesen sind und sich gemeinsam zurechtfinden müssen.

Wochenendausfahrt

Am geeignetsten hierfür ist eine kurze Fahrt über das Wochenende. Es handelt sich dabei nicht um eine Vergnügungsreise oder um eine anlockende Darbietung, sondern die Männer sollen sich an den kleinen Notwendigkeiten einer solchen Fahrt zusammenfinden. Ungünstige Bedingungen (z. B. schlechtes Wetter) sind daher kein Hindernis, sondern besonders geeignet, den Kern in jedem zu offenbaren und die Kameradschaft zusammenzuführen. Die Auswahl des ersten Fahrtziels ist durch den Plan der Semesterarbeit bestimmt.

Tägliches Treffen

Für das ganze Semester muß es zur Regel gemacht werden, daß die Kameradschaft sich an jedem Tage mindestens einmal trifft. Besitzt die Kameradschaft ein eigenes Haus, so ist dieses der Treffpunkt. Die Pausen zwischen den Vorlesungen sind für kurze Zusammenkünfte geeignet. Der Kameradschaftsführer hat dadurch auch jederzeit die Möglichkeit, Befehle bekanntzugeben.

Gemeinsames Mittagessen

Gemeinsames Mittagessen ist grundsätzlich Pflicht für alle Kameraden. Ist die Kameradschaft in der Mensa, so ist dort ein Tisch ständig zu belegen. Gibt es eine Mensa am Hochschulort nicht, oder liegt sie zu ungünstig, so ist es Sache des Kameradschaftsführers, einen anderen geeigneten Mittagstisch für die Kameradschaft ausfindig zu machen. An dem Mittagstisch nehmen alle Kameraden teil, die nicht am Hochschulort bei ihren Eltern wohnen. Es ist daher nicht möglich, daß sich jemand in volle Pension begibt. Eingegangene Abmachungen sind zum nächstmöglichen Termin zu lösen. Der Kameradschaftsdienst geht in jedem Fall persönlichen Bequemlichkeiten vor. Auch der gemeinsame Mittagstisch ist Dienst und Pflicht. Diejenigen, die bei ihren Eltern wohnen oder aus sonstigen Gründen am ständigen Mittagstisch nicht teilnehmen können, haben sich auf jeden Fall einmal in der Woche am Mittagessen der Kameradschaft zu beteiligen. Der Kameradschaftsführer legt hierfür einen bestimmten Tag fest. Es ist ratsam, ältere Kameraden hinzuzuziehen. Das gemeinsame Essen in ihrem Weisheit ist die beste Gelegenheit, in der Praxis zu anständigen Formen zu

erziehen und die Jüngeren in diesen Dingen sicher zu machen. Es ist zweckmäßig, das Essen ein- oder zweimal im Monat in ein größeres Speisehaus zu verlegen.

Grundsätze für
gemeinsames
Essen

Für das gemeinsame Essen sind folgende Grundsätze zu beachten und anzuerziehen:

1. Jedes gemeinsame Essen ist Dienst. Es muß daher in Beginn, Ablauf, Schluß und Form ein Spiegelbild der Gemeinschaft sein. Vom einzelnen verlangt es Selbstbeherrschung und Rücksicht auf andere. Deshalb dient es zugleich seiner Erziehung.
2. Jedes Essen, insbesondere der Mittagstisch, wird vom Kameradschaftsführer oder seinem Vertreter geleitet. Nur in dringenden Ausnahmefällen kann ein anderer Kamerad damit beauftragt werden.
3. Der Kameradschaftsführer achtet auf pünktliches Erscheinen. Wer mit Grund (z. B. Vorlesungen) verspätet erscheint, hat sich, bevor er Platz nimmt, beim Kameradschaftsführer zu entschuldigen. Ungerechtfertigtes Verspäten oder gar Fernbleiben ist ein Ausdruck von Rücksichtslosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber der Kameradschaft und aufs schärfste zu rügen.
4. Der Anzug bei Tisch muß untadelig sein. Durch aufgeschlagene Ärmel zeigt du, daß dein Gang zur Bequemlichkeit gesiegt hat. Ist die Kameradschaft auf dem Haus, so gehört die Jacke zum Anzug.
5. Die Kameradschaft setzt sich gemeinsam zu Tisch. Der Kameradschaftsführer gibt das Zeichen zum Platznehmen. Bis dahin wartet jeder Kamerad hinter seinem Stuhl. Es wird weder vor noch nach der Mahlzeit gesungen.
6. Niemand beginnt, bevor nicht der Kameradschaftsführer zu essen angefangen hat. Er wird andererseits nicht früher mit dem Essen beginnen, bevor nicht alle Kameraden versehen sind.
7. Das Verhalten des einzelnen bei Tisch muß durch gesunde Natürlichkeit, Selbstbeherrschung und Rücksicht auf andere bestimmt sein.

Richtworte für
das Verhalten
bei Tisch

Daher:

Stürze dich nicht auf die Speisen, sondern zwing dich bei allem Hunger zu ruhigem Essen. Übermäßige Langsamkeit hält deinethwegen auch die anderen länger bei Tisch.

Beschränke dich auf einen engen Raum. Du steigertest dadurch deine Geschicklichkeit und vermeidest, den Nachbarn von der Kraft deiner Ellbogen zu überzeugen.

Eine vernünftige Unterhaltung zeigt, daß Augen und Gedanken nicht ausschließlich auf die Verteilung gerichtet sind. Die Kultur des Essens findet in der Höhe des Tischgesprächs ihren Ausdruck. Behindere die

mühevoll Tätigkeit deines Mundes nicht dadurch, daß du ihm aufträgst, gleichzeitig Worte zu formulieren. Der Nachbar versteht sie auch nicht.

Eine Unterhaltung im Flüstertone hinter dem Rücken eines anderen oder über eine große, nur mit großer Lautstärke zu überwindende Entfernung ist unhöflich.

Dein Verhalten und deine Bewegungen seien gesund, natürlich und beherrscht.

Sitze aufrecht und straff, wie du es im sonstigen Leben bist. Du wirst zu stolz sein, den Mund zum Teller zu bewegen, sondern den Löffel zum Mund führen. Die Ellenbogen freuen sich, wenn sie an der Bewegung der Hand teilnehmen können und von der Tischkante loskommen.

Lerne geräuschlos zu essen! Du beweist damit ein Höchstmaß von Rücksicht für die Gefühle des anderen. Ebenso wirst du ihn durch einen gesunden Abstand des Messers von deinen Lippen erfreuen.

Drücke deine Selbstbeherrschung dadurch aus, daß du große Vorratsberge auf deinem Teller vermeidest. Fehlen dir Speisen, so schreie nicht danach, sondern bitte deinen Nachbarn höflich darum. Du bekämpfst damit deinen Egoismus.

Der erzogene Mensch stört die Gemeinsamkeit des Essens nicht durch unnötiges Aufstehen. Ist es unvermeidlich, so wird es dir der Kameradschaftsführer gern gestatten. Hast du einen Gast der Kameradschaft als Nachbarn, so wird es dir und ihr hoch angerechnet, wenn du dich kurz bei ihm entschuldigst.

Zu rauchen, während andere noch essen, ist unhöflich, auch wenn dein Bedürfnis nach einer Zigarette noch so groß ist. Du wirst vom Kameradschaftsführer leicht durch eine Anfrage erfahren, ob es schon zugänglich ist. Er wird dich sicher nicht auf die letzten säumigen Esser warten lassen.

So, wie du den Teller und den Tisch verläßt, so siehst du innerlich aus. Zigarettenasche auf dem Teller ist noch schlimmer als auf dem Fußboden.

Sei in allem natürlich, straff und beherrscht und nimm Rücksicht auf die Gefühle und die Bedürfnisse deiner Nachbarn und du wirst an Sicherheit gewinnen und dich auch in den einfachsten Dingen als Kulturmann beweisen.

Der Kameradschaftsführer beendet das gemeinsame Essen. Er wird die Kameradschaft nicht auf verspätete Nachzügler warten lassen. Langweiligen Essern wird es andererseits peinlich werden, wenn die Kameraden ständig auf sie warten müssen.

Erholung in der
Kameradschaft

An dem, was die Kameradschaft am Sonnabend und Sonntag tut, zeigt sich, ob sie eine Gemeinschaft ist oder ob sie nur „zusammenlebt“. Wir trennen nicht zwischen Dienst und „privaten Amusements“. Die Kameradschaft ist eine Lebensgemeinschaft und beweist sich erst dann

als umfassend, echt und stark, wenn der einzelne auch Freude und Erholung aus ihr gewinnt und ihr nicht so bald als tunlich fluchtartig den Rücken kehrt.

Persönliches
Vertrauensver-
hältnis zwischen
Jüngeren und
Älteren

Die Kameradschaft setzt sich aus Studenten zusammen, die auf verschiedenen Entwicklungs- und Erziehungsstufen stehen. Es kommt besonders darauf an, die Neuhinzugekommenen in das Leben der Kameradschaft einzufügen. Mit dieser Aufgabe ist im besonderen der Vertreter des Kameradschaftsführers betraut. Um den persönlichen Kontakt zwischen den älteren Kameraden und den jüngeren herzustellen und deren Erfahrung und Autorität in die Erziehung einzuschalten, hat der Kameradschaftsführer darauf hinzuwirken, daß jeder der jüngeren Kameraden von einem älteren betreut wird. Er muß bei der Zuteilung bereits bestehende persönliche Beziehungen, charakterliche Verwandtschaft und berufliche Gemeinsamkeit flug berücksichtigen. Die Kameradschaft muß durchwachsen sein von solchen Bändern des engeren Vertrauens. Der Ältere wird sich um den Jüngeren kümmern, ihn in allen beruflichen und persönlichen Angelegenheiten beraten und oft mit ihm zusammen sein. Er ist sein Vertrauensmann, wird ihn aber zugleich durch sein Vorbild und seine Erfahrung erziehen. Es wird vermieden, daß der Kreis der Älteren den Jüngeren beziehungslos gegenübersteht. Sie übernehmen damit einen verantwortungsvollen, erzieherischen Auftrag.

V. TEIL

Einrichtungen der Kameradschaft

1. Eine Doppelstunde wöchentlich (politischer Abend).

In ihr soll sich der Student die Grundlagen für seinen praktischen Einsatz erarbeiten und mit den dort zu lösenden Aufgaben vertraut machen. Das Thema bestimmt sich sachlich und landschaftlich nach dem für die Kameradschaft vorgesehenen Einsatz. Sie umfaßt ferner Fragen des Grenz- und Auslandsdeutschtums und den Kampf gegen die weltanschaulichen Gegner.

Vierzehntägig ist zu Beginn der Stunde ein Wochenbericht über die Ereignisse und aktuellen Fragen der Gegenwart zu halten. An der Stunde nehmen alle Jung-Kameraden teil.

2. Eine Doppelstunde vierzehntägig (Gemeinschaftsstunde).

Sie soll den Studenten in das Werden des deutschen Volkes, in die Grundlagen seiner Existenz und in die Leistungen deutscher Kultur einführen.

Sie muß in Wechselbeziehung zu dem Besuch kultureller Veranstaltungen stehen (Theater, Konzerte, Kunstausstellungen), an denen die Kameraden mindestens viermal im Semester teilzunehmen haben. Zur Gemeinschaftsstunde erscheinen alle Mitglieder der Kameradschaft.

3. Eine Stunde wöchentlich (Erziehungsstunde).

Sie dient der Beschäftigung mit

- a) Ehrenordnung (Verhalten in Ehrenangelegenheiten),
- b) der studentischen Geschichte,
- c) Fragen des allgemeinen Verhaltens und Auftretens.

An ihr nehmen alle Jung-Kameraden im Dienstanzug bis zur Berufung in den NSD.-Studentenbund teil.

4. Eine Liederstunde vierzehntägig.

5. Körperliche Eräftigung.

- a) Körperliche Grundausbildung, zweimal wöchentlich innerhalb der Kameradschaft.
- b) Fechten mindestens zweimal wöchentlich.

c) Ein Sportnachmittag wöchentlich, an dem alle Kameradschaften gemeinsam und besonders die Alt-Kameraden teilnehmen.

Zwei Kameradschaftsabende mit Alt-Kameraden, Alten Herren und geladenen Gästen im Semester.

Zuvor findet eine Versammlung statt, an der die gesamte Kameradschaft und die zu ihr gehörenden Alten Herren teilnehmen. Der Kameradschaftsführer gibt einen Arbeitsbericht.

Gesellige Veranstaltungen anderer Art setzt der Kameradschaftsführer nach Bedarf an. Sie müssen in einem vernünftigen Verhältnis zur politischen Arbeit stehen.

Veranstaltungen mit Damen sollen nicht mehr als zweimal im Semester stattfinden.

Politischer Abend

Vorbereitung
des praktischen
Einsatzes

Er ist im Hinblick auf den praktischen Einsatz der Studenten die wichtigste Einrichtung. Die Beschäftigung mit den besonderen Problemen des Raumes (Rheinisches Industriegebiet, Ostpreußen, Schlesien, Bayerische Ostmark usw.) und die Vorbereitung auf die besondere Art seines Einsatzes (Fabrikdienst — Landdienst) soll dem Studenten die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einsatz verschaffen. Das Thema dieser Stunde ist örtlich bedingt. Der Rahmen ist von der Reichsstudentenführung festzulegen. Auf jeden Fall ist ein genauer Plan für das ganze Semester aufzustellen. Die Unterthemen sind auf die einzelnen Stunden planvoll zu verteilen. Die Fragen (z. B. die deutsche Arbeiterbewegung — der völkische Kampf im Osten — der völkische Kampf gegen den politischen Konfessionalismus) sind nicht als Spezialwissenschaften zu betreiben, sondern als Lebensfragen der gesamten deutschen Nation darzustellen. Das Wichtigste ist, daß diese Arbeit planvoll auf ein enger gestecktes Ziel durchgeführt wird. Arbeitsthemen, die in keiner Beziehung zu den besonderen Problemen des Raumes und der Menschen stehen, in deren Mitte die Kameradschaft lebt oder ihren Einsatz erfährt, sind sinnlos. Der Rahmen der Themen darf nicht so uferlos weit gezogen werden, daß nur eine oberflächliche und daher nutzlose Bearbeitung denkbar ist. An diesem Mangel franken etwa folgende Themen: Deutschlands Stellung in Europa — Schicksalsgang des deutschen Volkes bis 1933 — Grundsätzliche Fragen des heutigen Studententums — Spanien — Geschichte Polens.

Politischer
Bericht

Alle vierzehn Tage beginnt der Abend mit einem Bericht über die wesentlichsten Ereignisse des letzten Zeitraums. Der Bericht ist von einem im Voraus oder zu Beginn des Abends zu bestimmenden Kameraden zu geben. Der Berichterstatter ist zu wechseln. So sicher die Qualität des Berichtes wachsen würde, wenn immer derselbe

Mann während des Semesters mit der Erstattung beauftragt ist, so sehr muß bei den anderen das Gefühl des Unbeteiligtseins und des bloßen Zuhörens vermieden werden.

Der Inhalt des Berichtes darf nicht nur eine Aufzählung sein, sondern muß eine Zusammenschau und Ausdeutung geben. Der Kameradschaftsführer, der anwesend und vorbereitet ist, wird auf diesen oder jenen Punkt näher eingehen. Der Wochenbericht darf nicht aus Verlegenheit zum Hauptinhalt des Abends werden.

Gemeinschaftsstunde

Der für die Gemeinschaftsstunde gezogene Rahmen ist außerordentlich weit. Daher heißt es auch hier für den Kameradschaftsführer, in der Beschränkung Fruchtbares zu leisten. Ein allgemeines Reden über deutsche Kultur an sich oder über Volk und Kultur sinnlos.

Vorbild der
großen Männer
unseres Volkes

Das Werden des deutschen Volkes ist nicht eine Summe von zufälligen Ereignissen, nicht eine Entwicklung zum paradiesischen Menschentum, sondern der dramatische Kampf der zur Volkwerdung drängenden Kräfte mit jenen Mächten, die diesem von der Vorsehung gewollten Werden immer wieder in den Arm fielen. Es kommt daher darauf an, diejenigen Perioden herauszugreifen, in denen dieser Kampf am schwersten und entscheidendsten war. Und in diesen Perioden wieder sich mit den großen Männern zu befassen, die ihnen ihren Stempel aufgeprägt haben. Aus dem Wirken dieser Männer, in denen sich germanisch-deutsches Wesen im Kampf um die Freiheit der Art und des Geistes verkörpert, Kraft und Einsicht für unsere Tage und unsere Arbeit zu schöpfen, ist der Sinn dieser Stunde. Über große Männer unserer Geschichte darf man nicht trocken und verstandesmäßig berichten. Sie müssen plastisch vor den Augen der jungen Kameraden erwachsen, von ihnen geschaut und mit dem Herzen erfaßt werden. Ein wichtiges Hilfsmittel bildhafter Darstellung ist die Gegenüberstellung (z. B. Luther — Ignatius von Loyola). Ihre Werke müssen in sorgfältiger Auswahl selbst sprechen. Alle zur Verfügung stehenden Mittel, wie Rundfunk und Schallplatten, sind in den Dienst eines bildhaften Eindrucks zu stellen. Die Art der Konzert-, Theater- und Kinobesuche muß in diesen lebendigen Zusammenhang gebracht werden. Dichtung kann in Auswahl von den Männern selbst gelesen, Musik eventuell selbst vorgetragen werden. Immer muß das Ziel sein, die Kräfte des großen Mannes einströmen zu lassen, sie zu einem Bestandteil und Gewinn für die Persönlichkeit des Studenten zu machen. Es nützt nichts, lediglich Wissen über Bismarck, Wagner, Schiller zu vermitteln, wenn das Herz und die Urteilskraft nicht angesprochen worden sind.

Kulturelle Ver-
anstaltungen

Zum Besuch kultureller Veranstaltungen geht die Kameradschaft geschlossen. Es handelt sich nicht um Vergnügen, sondern um ernste Arbeit an sich selbst. Die Kameraden sollen dadurch zur Ehrfurcht vor den großen deutschen Meistern erzogen werden.

Erziehungsstunde

Ehrenordnung Die Beschäftigung mit der Ehrenordnung soll dem Studenten Klarheit verschaffen, wie er sich bei einem Angriff auf seine Ehre zu verhalten hat. Es ist nicht nur der Text der Ehrenordnung vorzulesen oder auswendig zu lernen, sondern es kommt darauf an, in dem Studenten das Verständnis für gerade diese Regelung der Ehrenfrage zu wecken. Es wird erforderlich sein, an Hand vieler selbstgebildeter Beispiele das Verhalten im Falle einer Beleidigung bis in alle Einzelheiten durchzusprechen, denn jede Nichtbeachtung einer Ehrverletzung durch einen anderen bedeutet einen Makel auf der eigenen Ehre. Die Fälle der Beleidigung sind in folgender Weise zu scheiden:

zwischen Kameradschaftsmitgliedern und Alten Herren (Ehrenordnung der NS-Studentenkampfhilfe),

zwischen Kameradschaftsmitgliedern und Außenstehenden (Sonderabmachungen der Reichsstudentenführung über gemischte Ehrengerichte mit den Gliederungen der Partei und dem Offizierskorps),
zwischen Kameradschaftsmitgliedern und Studenten, die nicht Mitglieder des NSD-Studentenbundes sind und keiner Kameradschaft angehören (Ehrenordnung),

zwischen Kameradschaftsmitgliedern und anderen Kameradschaftsmitgliedern (Ehrenordnung).

Zwischen den Männern einer Kameradschaft darf es zu Ehrenverfahren nicht kommen. Die Kameradschaft hat sich in jedem Fall als so stark zu erweisen, daß alle Differenzen unter ihren Mitgliedern ausgeglichen werden und durch ihre Erziehung die Achtung vor der Ehre des anderen außer Frage gestellt ist. Ehrenhändel sind dem Kameradschaftsführer unverzüglich zu melden.

Studentische Geschichte

Die studentische Geschichte ist nicht als eine Aufzählung von Tatsachen zu betreiben. folgende großen Gesichtspunkte sind herauszustellen:

1. Die studentische Jugend als Vorkämpfer für ein einiges großdeutsches Reich.

(Zutten — Paracelsus

Urburschenschaft — Freikorps Lützow

das Jahr 1848

die großdeutsche Idee nach 1870

Langemarck — Freikorpskämpfe

Gründung der Deutschen Studentenschaft 1919

Gründung des NSD-Studentenbundes 1926

Grazer Studententag 1931)

2. In ihrer Geschichte spiegelt sich das politische Schicksal des deutschen Volkes.

Landsmannschaften von 1500 — politische Zerrissenheit Deutschlands bis 1800

Urburschenschaft — Preußens Erhebung

Entstehung der Korps um die Mitte des Jahrhunderts — Sieg des liberalen Bürgertums

Bildung neuer Korporationen und Verbände nach 1870 — Parteizerrissenheit

Der großdeutsche Gedanke in der DSt. von 1919 — Ohne Beispiel in der Geschichte dieser Zeit

Der NSDStB. (Grazer Studententag) — Die nationalsozialistische Erhebung

3. Welche Ursachen bedingten den Zusammenbruch der großen Ansätze der Jahre 1815 und 1919?

1815: Die Gewalt der reaktionären Dynastien, die verhängnisvolle Verbindung des Nationalismus mit der französisch-liberalen Idee, Fehlen einer zielbewußten Führung und eines festen organischen Aufbaues.

1919: Parlamentarismus und Parteikampf zerstörten das Einheitswerk.

Zucht und Form Ein anständiges Auftreten hängt nicht so sehr vom Wissen um die Formen des Benehmens ab, sondern von der inneren Zucht und Haltung. Wer gewöhnt ist, bei Tisch den Rock auszuziehen und die Ärmel aufzuschlagen, um dann vernehmlich zu speisen, verrät nicht etwa ein Unkenntnis der Formen, die nun einmal üblich sind, sondern verrät einen katastrophalen Mangel an innerer Zucht, weil er seiner triebhaften Neigung zur Bequemlichkeit und Laxheit ungehindert Raum gibt und jede Rücksichtnahme auf andere Menschen ablehnt, d. h. ein zügelloser Egoist ist.

Wer seine Schwächen und Neigungen voll in seiner Gewalt hat, d. h. wer sich wirklich selbst beherrscht, wird die gesunde äußere Form nur als die notwendige Kehrseite einer zuchtvollen inneren Haltung auffassen. Wenn Vornehmheit Echtheit ist, dann wollen wir vornehm sein und nicht vornehm tun.

Dieses Verständnis kann, wie am obigen Beispiel gezeigt, an unzähligen anderen Fällen gewekt und damit der Wille in jedem angetrieben werden, sich selbst in Zucht zu nehmen und zu einem sauberen Auftreten zu erziehen. Wer nur um die gute Form weiß, sie nach Laune verwendet und wie ein Kleid nach Bedarf aus- und anzieht, ist im Grunde unerzogen. Wem sie aber selbst-

verständlich geworden ist, wer gar nicht mehr anders kann, als in anständiger und männlicher Form leben, ob in Gesellschaft anderer oder nicht, der ist erzogen und kann uns Vorbild sein.

Daher darf diese Stunde nicht zu einer Vorlesung über den guten Ton werden; dann brauchen wir nur jedem ein einschlägiges Werk aus der wilhelminischen Zeit zum Selbststudium in die Hand zu geben. Es genügt andererseits auch nicht, die Kameraden nun bloß in gesellschaftliche Veranstaltungen zu schicken, in der stillen Hoffnung, sie würden es dort schon lernen. Es geht auch nicht an, die Kameraden zu diesem Zwecke in die Tanzstunde zu senden oder sie gar von einem Tanzlehrer im Haus der Kameradschaft über Benehmen unterrichten zu lassen. Wir erziehen unsere Männer ganz und gar selbst und können diese Arbeit niemandem übertragen. Es ist auch unsinnig, zwischen politischer Erziehungsarbeit und gesellschaftlichen Dingen derart zu trennen, daß man für die Erziehung in den Fragen des persönlichen Auftretens einen besonderen Klub gegründet. Erziehung wird nur innerhalb der Kameradschaft geleistet. Daher gehört auch die gesellschaftliche Erziehung dorthin. Der Zeitpunkt vor oder nach einer solchen Veranstaltung ist der günstigste, um an Hand der vorgestellten Praxis Unklarheiten und häufige Mängel durchzusprechen. Die Erfahrungen müssen ausgewertet und dunkle Empfindungen bewußt und eindeutig gemacht werden. Ziel muß sein, das Gefühl der inneren Sicherheit in jedem zu stärken.

Sicherheit
im Auftreten

Verhalten
zur Frau

Besonderes Gewicht ist auf das Verhalten in Damengesellschaft zu legen. Dem Studenten muß das Gefühl anezogen werden, daß er in Gesellschaft von Damen in einer ritterlichen Dienstbereitschaft zu stehen hat, die ihm nicht gestattet, seinen eigenen Wünschen beliebig nachzugeben, sondern die von ihm die Zurückstellung seiner Person verlangt. Trotz aller Kameradschaft zwischen Studentinnen und Studenten darf das Gefühl der Achtung, Ehrerbietung, Ritterlichkeit, Höflichkeit und Aufmerksamkeit nicht verloren gehen. Wir verlangen von unseren Kameraden im Verhältnis zur Frau eine moralisch und sittlich untadelige Haltung.

Grundsätze für
das persönliche
Verhalten

Für das persönliche Verhalten des einzelnen müssen folgende Grundsätze maßgebend sein:

1. Form ist notwendige und nicht nur mögliche Gestalt. Wirkliche Vornehmheit ist Echtheit. Wir müssen lernen, Wahrheit und Falschheit zu scheiden. Aufrichtig und wahr ist aber nur das, was vernünftig und natürlich ist. Zur Einheit aller seiner Lebensäußerungen muß der Student erzogen werden. Es kommt nicht darauf an, alte Dogmen durch neue zu ersetzen.
2. Der Weg zum untadeligen Auftreten im Alltag geht allein über die Erziehung zum offenen, anständigen und ehrlichen Charakter. Ritterlichkeit ist eine Lebenshaltung und nicht eine Angelegenheit des Gedächtnisses. Jede Form muß als not-

wendig verstanden und ihr Sinn begriffen werden. Formen ohne Sinn sind gefährlich. Regeln, die blind befolgt oder erzwungen werden, sind eines Mannes unwürdig.

3. Die Erziehung hat nicht den Auftrag, alle an den Studenten herantretenden Einzelfälle vorzusehen und ihm eine Patentlösung mitzugeben. Sie soll ihm durch Beispiele die Haltung und die Grundsätze der Sitte lehren, aus denen er die Antworten auf die Fragen des Alltags selbst zu finden vermag. Nicht das Wissen im Gedächtnis, sondern der Charakter gibt Sicherheit.
4. In der Erziehungsstunde gibt es keine Diskussionen über gesellschaftliche Formen. Sie dient auch nicht ihrer praktischen Einübung.
5. In den wichtigsten Fragen muß der Student nach folgenden Grundsätzen erzogen werden:
Bescheiden und doch selbstbewußt! Höflich sein und sich nichts gefallen lassen! Erlaubt ist, was sich geziemt, nicht was gefällt!

Vom Sinn der
Formen
im Verkehr

Der Franzose Montaigne lobt in seinem Reisebericht aus dem 16. Jahrhundert die Wohlerzogenheit und den hohen Stand der Sitte des deutschen Volkes. Man lasse den Gast zur Rechten gehen, weil man die Freiheit seines rechten Schwertarmes nicht behindern wolle.

Ein uralter und tiefer Sinn liegt also in der Sitte, den Älteren oder den an Rang und Würde Höheren rechts gehen zu lassen. Ebenso ging die Frau dem Mann zur rechten Hand, weil sich damit die Vorstellung des männlichen Schutzes verband. Folgerichtig wird die Dame links gehen, wenn es nötig ist, sie vor Unannehmlichkeiten (z. B. der Fahrbahn bei schmalen Bürgersteig) zu bewahren. In Lokalen oder auf enger und steiler Treppe wird der Herr vorangehen.

Geht man zu dritt, so gebührt die Mitte der ältesten oder würdigsten Person. Der Uniform gehört stets der Ehrenplatz in der Mitte oder auf der rechten Seite, weil sie das Kleid einer Gemeinschaft ist.

Du vergißt dir nichts, wenn du den anderen zuerst grüßt, du beweist nur damit deine Höflichkeit. Es sieht nicht gerade straff aus, wenn du dabei eine Hand in der Tasche behälst. Überhaupt sind die Taschen ein wenig geeigneter Aufenthaltsort für die Hände.

Der deutsche Gruß muß dir selbstverständlich werden. Lege ab das „Grüß Gott“, „Auf Wiedersehen“, „Guten Tag“, „Servus“ usw. Begrüßt du ältere Personen oder Damen durch Handschlag, so verbietet dir der Hitlergruß keineswegs den Zut abzunehmen.

Du wirst als der Jüngere so rücksichtsvoll sein, älteren Personen und Damen in der Straßenbahn oder Eisenbahn bei Bedarf Platz zu machen, noch bevor ein Mißfallen bekundender Blick dich dazu auffordert. Richte dich nicht nach anderen unerzogenen Menschen, sondern gib ein Beispiel! Es ehrt dich und deine Kameradschaft als deinen Erzieher mehr als bekundete Empörung über andere.

Feuerzeug bei dir zu haben, sei dir ebenso selbstverständlich, wie das saubere Taschentuch. Mit dem einen denkst du an andere, mit dem anderen an dich selbst.

Reichst du ein Zündholz, so wirst du zuvor deine, natürlich noch nicht entzündete Zigarette aus dem Mund nehmen, weil sie dich hindert, ein höfliches „Bitte“ klar herauszubringen. Sprechen und ein Zug aus der Zigarette sind zweierlei.

Vom Sinn
der Kleidung

Die richtige Wahl des Anzuges ist ein Ausdruck deines Lebensstils und deines Gefühls für das Notwendige und Schickliche.

Der dem Staub des Alltags ausgesetzte Straßenzug wird dir nicht würdig genug für ernste oder feierliche Veranstaltungen sein.

Nicht der Theaterraum, sondern die Achtung vor dem Genius des Dichters und die gehobene Erwartung in dir selbst halten dich davor zurück, im hellen Anzug oder Kniehosen das Theater zu besuchen.

Man kann nicht eine Oper des Bayreuther Meisters in Knickerbockern hören.

Mach dir die Mühe zu überlegen, welcher Anzug vernünftigerweise erwartet wird oder noch besser, erkundige dich, welcher gewünscht wird. Unter zehn dunklen Anzügen fällt ein einziger Smoking unangenehm auf, weil er Verdacht erregt, sein Besitzer habe ihn nur zeigen wollen oder mindestens über die Anzugsfrage nicht nachgedacht. Bei Unternehmungen der Kameradschaft ist der Anzug selbstverständlich einheitlich. Ein dunkler Anzug wird überall angängig sein, wenn nicht ausdrücklich ein anderer Gesellschaftsanzug vorgeschrieben ist.

Jeder Anzug gehört in eine bestimmte Umgebung und entspricht einem bestimmten Bedürfnis. Der Anzug für die Wanderfahrt wird nicht auf einen Tanzabend passen. Stiefelhose und Stiefel sind kein Dauerkleid.

Der tadellose Anzug hat alle Knöpfe, ist frei von Flecken und anständig gebügelt. Eine unmögliche Krawatte oder ein unpassendes Hemd verraten einen bedauerlichen Mangel an Geschmack, den du notfalls durch die Hilfe der Kameraden abstellen kannst.

Achte genau auf dein Gefühl und gewöhne dich daran, ihm zu folgen. Es wird dich meist mahnen, wenn du nicht richtig angezogen bist.

Einladung
und Besuch

Besuchst du jemanden, der dir nicht persönlich nahe steht, so achte auf die rechte Tageszeit. Am frühen Morgen, um die Zeit des Mittagessens oder am späten Abend wirst du den anderen meist stören. Die Zeit um 12 oder 17 Uhr wird in der Regel am günstigsten sein.

Auf Einladungen wirst du umgehend und mit höflichem Dank antworten und deine Zu- oder Absage mitteilen, denn der Einladende will Gewißheit haben. Termine sind bestimmt, damit sie eingehalten werden.

Bist du im Kreis der einladenden Familie (z. B. des Alten Herrn) noch nicht persönlich bekannt, so wirst du deinen Dank persönlich durch

einen Besuch abstatten, um dich den anderen Familienmitgliedern vorzustellen. Besuchskarten zu haben, ist kein Zeichen reaktionärer Gesinnung.

Wirst du empfangen, so laß dich nicht gleich in einen Sessel fallen, sondern warte, bis die Hausfrau oder der Hausherr Platz genommen haben. Denke daran, daß dein Besuch ungelegen kommen könnte und dehne ihn deshalb nicht lange aus.

Bringst du der Hausfrau als Zeichen deiner Dankbarkeit und Aufmerksamkeit einige Blumen mit, so erspare ihr die Mühe des Auswickelns.

Sich zieren ist unmännlich. Auf freundliche Angebote unentwegt zu danken, ist falsch, weil unwahre Bescheidenheit. Bewege dich frei und natürlich! Das ist der Weg zu einem taktvollen Auftreten.

Der Wert des Singens

Freude und
Bekennnis

Wir kennen viele Arten des Singens: Im frohen Kameradschaftskreis, auf Fahrt, am Feuer, unter der Fahne und in der Feierstunde. Während das eine Singen mehr einer geselligen Entspannung dient, ist das andere ein Bekennen in der Mannschaft. Beides bejahen wir, beides jedoch soll wahr und echt sein. Dient das eine mehr der Unterhaltung — wobei diese nie unter unserer Haltung sein sollte — so führt es uns doch zu Kameraden zusammen. Das größte Erlebnis und die stärkste bildende Kraft liegt aber im Singen der Mannschaft, wenn sie ein neues Lied erarbeitet oder wenn sie unter einem Kampflied marschiert, wenn sie unter der Fahne oder in der Feierstunde im Lied das große Bekennnis ablegt. Die bildende Kraft des Singens ist natürlich von dem inneren Werte des Liedes und seiner Melodie abhängig. So sagen wir denn: Was uns stark und froh macht, singen wir in der geselligen Runde, im Kampf und in der stillen Stunde. Unser höchstes Singen aber ist ein Bekennnis zu Führer, Volk und ewigem Reich.

Das Lied-
einüben

Das Lied einüben geht in einem flüssigen Vor- und Nachsprechen und -singen vor sich, das in einem immer fließenden, nie durch tote Punkte abreisenden Zug ständig die Mannschaft im Bann halten muß. Schwierige Stellen werden mit ihr unauffällig durch Beleuchten von verschiedenen Seiten — sei es von Text, Melodie oder Rhythmus her — erarbeitet. Durch ein wahrhaftiges Erlebnis der Dichtung und der musikalischen Werte der Melodie entsteht das Lied von allein in der Mannschaft. Dabei kann folgendermaßen vorgegangen werden:

Text ganz vorsprechen, Melodie (erste Strophe nur) ganz vorsingen (Tonart vorher wissen, genaue Tonangabe, evtl. mit Stimmpfeife). Text und Melodie stückweise erarbeiten (Text im Rhythmus der Melodie sprechen lassen). Beim Erarbeiten der Melodie gewisse Melodieabschnitte herausarbeiten, Melodie- und Spannungsbogen durch

Vor- und Nachsingen spüren lassen. Melodie besteht aus auf- und absteigenden Bogen = Spannungsbogen, die Wende- und Stützpunkte dazwischen, auf denen die Bogen ruhen, müssen besonders erkannt und erarbeitet werden, da dies die schwierigsten Stellen sind. Von vornherein auf Atem und Ausdruck achten! Ein starker Ausdruck und inneres Mitgehen mit den Melodiebogen erfordern unbedingt richtiges, tiefes Atmen. Alle Singenden müssen den Einübenden anschauen, von seinen Lippen muß die Mannschaft Text und Melodie ablesen können. Nur was der Dirigierende in sich fühlt und erlebt, kann er von der Mannschaft fordern und aus ihr heraus gestalten. Nach diesem Gestaltenwollen soll sein Dirigieren sich richten und nicht allein schematische Dirigierformen zeigen. Gutes Dirigieren ist inneres Mitsingen und Mitatmen. Vom Einübenden aus (Finger, Hände, Augen, Gesichtsausdruck) muß die ganze gestaltende Kraft ausgehen, auf die Mannschaft überspringen und in der Art des Singens, im ganzen Auftreten der Mannschaft zum Ausdruck kommen. Eine Mannschaft muß soweit kommen, daß sie zu jeder Stunde passende Lieder sauber, innerlich beschwingt und ausdrucksvoll aus sich heraus, auch ohne Dirigenten, singt. Dann sind die Lieder ihr Besitz und Gut.

Körperliche Ertüchtigung

Da die Erziehung in der Kameradschaft den ganzen Menschen erfasst, kann auch die Körperliche Ertüchtigung nicht irgendwelchen anderen Stellen überlassen werden. Das Institut für Leibesübungen stellt Mittel und fachkundige Lehrer zur Verfügung, die Durchführung der Körperlichen Grundausbildung, des Fechtens und des Sportnachmittags ist jedoch Angelegenheit der Kameradschaft selbst. Besonderer Wert ist zu legen auf Mannschaftssport (Fußball, Handball, Rugby u. dgl.). Dem Bogen ist bei der Körperlichen Durchbildung der Kameradschaft erhöhte Bedeutung beizumessen. Richtschnur sind die Worte des Führers in „Mein Kampf“, Seite 454:

Wort des Führers über das Bogen

„Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgedanken in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht.“

Der Sinn des Sportes

Der Kameradschaftsführer hat über die saubere Durchführung der Körperlichen Ausbildung zu wachen. Sport ist keine Spielerei, sondern Erziehung zur Härte, zur Entschlußkraft, zum Mannschaftsgeist.

Als Anreiz zur Leistungssteigerung in den Kameradschaften sind örtlich Wettkämpfe zwischen den einzelnen Kameradschaften durchzuführen. Am Hochschultag, bei den Deutschen Studentenmeisterschaften und den

NS-Kampfspiele werden die Kameradschaften ihre Körperliche Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen. Besondere Wettkämpfe werden von der Reichsstudentenführung ausgeschlossen.

Kameradschaftsabend

Es empfiehlt sich, die Kameradschaftsabende am Beginn und am Schluß des Semesters zu veranstalten. Um die Alten Herren mit dem Leben und der Arbeit der Kameradschaft in engere Verbindung zu bringen, findet vor jedem Kameradschaftsabend am Anfang und Schluß des Semesters eine Versammlung statt. In ihr gibt der Kameradschaftsführer einen Bericht über die geleistete Arbeit und entwickelt den Plan für das kommende Semester. Besondere Schwierigkeiten und Fragen hat er herauszustellen und die Alten Herren um Rat und Unterstützung zu bitten. Die Aussprache über die Lebensfragen der Kameradschaft soll die Anteilnahme der Altherrenschaft zum Ausdruck bringen.

Grundsätze für den Kameradschaftsabend

Die Vorbereitung:

Der Kameradschaftsführer muß bei der Vorbereitung des Kameradschaftsabends folgende Grundsätze beachten:

1. Der Abend dient nicht dem Vergnügen der einzelnen Kameraden, sondern ist Dienst. Er hat einen doppelten Zweck:
 - a) Mit dieser Veranstaltung tritt die Kameradschaft als werbende Gemeinschaft an die Alten Herren und Gäste heran. Der Gesamteindruck dieses Abends ist maßgebend für die Beurteilung der Kameradschaft.
 - b) Da die Kameradschaft mit der Ausgestaltung des Abends vor eine Aufgabe gestellt ist, so ist er zugleich ein Mittel zur Erziehung der jungen Kameraden, zu Dienst- und Pflichtbewußtsein. In ihrer Bewältigung sollen sie sich bewähren.

Die Kameradschaft als Gastgeber

2. Die Kameradschaft ist Gastgeber. Sie hat daher die Pflicht, dafür zu sorgen, daß sich jeder Gast wohlfühlt. Diese Pflicht hat jeder einzelne Kamerad.

Die Leitung des Abends hat stets der Kameradschaftsführer.

3. Die Kameradschaft darf mit einem Kameradschaftsabend nur an die Öffentlichkeit treten, wenn er aufs gründlichste vorbereitet ist. Nur der schlechte Kameradschaftsführer verläßt sich darauf, daß „aus der Stimmung heraus“ etwas entstehen wird.

Das Thema des Kameradschaftsabends

4. Im Mittelpunkt des ersten Teils des Abends (zwischen 20 und 22 Uhr) steht ein Thema von allgemeinem Interesse, das auch die Gäste zu fesseln vermag.

Drei Gefahren müssen vermieden werden.

- a) Bier und Zeil in einem Zug ist Barbarei. Daher sind als Themen die ernststen Lebensfragen unseres Volkes für diesen Abend nicht geeignet, insbesondere dürfen nicht behandelt werden:

Fragen des Sozialismus,
des Grenz- und Auslandsdeutschtums,
der Kampf gegen die weltanschaulichen Gegner (insbesondere
politischer Katholizismus),
Fragen der Kunst und Kultur.

Es gibt an diesem Abend kein Sieg-Zeil, die Nationallieder
werden nicht gesungen. Es wird nicht auf das Wohl des Führers
oder leitender Männer unseres Staates getrunken.

b) Humor ist nicht Kinderei. Die Kameradschaft soll zu Männern
erziehen. Daher sind alberne Lieder, Moritaten, Duette, Kanons
uff. nicht am Plage. Der Kameradschaftsabend ist auch keine
Kabarettistische Vorführung.

c) Krampf herrscht, wenn die Worte Nationalsozialismus, Kampf,
Kasse, Blut und Boden möglichst oft vorkommen, wenn man an
einem Bierabend die besten unserer ernstesten Lieder singt, weil man
keine anderen kennt, wenn man einen jeden solchen Abend zu einer
„feier“ machen will. Wir müssen wieder den Mut haben, ein-
fache Volkslieder und Studentenlieder und auch
einmal ein gemütvolles Lied, vor allem aber lustige Lieder zu
singen. Das richtige Lied zur rechten Zeit! Nicht daran erkennt
man den wirklichen Mann, daß er ständig gepanzert und mit
ernster Miene einherläuft. Das Lied ist unser bester Kamerad.
Also soll es uns auch bei Frohsinn und Heiterkeit begleiten.

Disziplin beim Kameradschafts-
abend

5. Dieselbe Disziplin, die die Kameradschaft bei Sport und Marsch
zusammenhält, muß auch den Kameradschaftsabend beherrschen.

Jeder muß sich als Repräsentant der Kameradschaft fühlen und stets
darauf bedacht sein, ihr Ansehen durch ein untadeliges persönliches
Verhalten zu mehren.

Die Lieder

6. Die zu singenden Lieder sind im voraus festzulegen. Die Kamerad-
schaft muß sie einwandfrei beherrschen. Sie werden nach Möglichkeit
ohne Klavierbegleitung gesungen. Für Gäste und Alte Herren sind
Texte bereitzulegen.

Anzug

7. Die Mitglieder der Kameradschaft erscheinen im Dienstanzug.

Durchführung:

Für die Durchführung des Kameradschaftsabends gilt folgender Rahmen:

Beginn

1. Der Beginn des Abends ist auf pünktlich 20 Uhr oder 20.30 Uhr
anzusetzen. Es gibt kein c. t. mehr. Der Kameradschaftsführer, seine
Mitarbeiter und alle Jung-Kameraden sind spätestens eine halbe
Stunde vor der angesetzten Zeit anwesend.

Empfang der
Gäste

2. Ein älterer Kamerad, unterstützt durch mehrere jüngere, empfängt
die Gäste und Alten Herren am Eingang, sorgt für die Ablage der

Garderobe und geleitet sie in den Raum, wo sie vom Kameradschafts-
führer begrüßt werden.

Sigordnung

3. Der Kameradschaftsführer als Leiter des Abends sitzt am oberen Ende
der Tafel, der Platz rechts von ihm gebührt dem höchsten Gast oder
dem ältesten der Alten Herren. Von ihm aus gerechnet sitzen die Gäste
gestaffelt nach Rang und Alter. Neben jedem Gast oder Alten
Herren ist nach Möglichkeit ein Kamerad zu setzen. Die Gäste wollen nicht unter sich sein, sondern etwas von dem Leben
der Kameradschaft hören. Ebenso wenig dürfen die Mitglieder der
Kameradschaft am unteren Ende der Tafel eine Clique unter sich
bilden. Der Abend ist für die Kameraden Dienst, und jeder hat um
das Wohl der Gäste und ihre Unterhaltung bemüht zu sein. Die
geplante Sigordnung darf nicht aufgezwungen werden. Der Vertreter
des Kameradschaftsführers ist dafür verantwortlich, daß die Gäste
und Alten Herren zu ihren Platz geführt werden. Der Jüngere hat
nach Bedarf seinen Platz jederzeit freizugeben.

Begrüßung

4. Der Kameradschaftsführer eröffnet den Kameradschaftsabend durch
Begrüßung der Gäste und Alten Herren. Daran schließt sich ein
gemeinsames Lied.
Es ist darauf zu achten, daß genügend Pausen zu persönlichen Unter-
haltungen gelassen werden.

Weiterer
Verlauf des
Kameradschafts-
abends

5. Der Kameradschaftsführer erteilt das Wort zu dem allgemeinen Vor-
trag. Er dankt dem Redner.

6. Lieder, Reden und etwaige Darbietungen sind stets vom Kamerad-
schaftsführer anzukündigen. Er verschafft sich Ruhe mit den Worten:
„Ich biete Ruhe!“
Am Schluß des Liedes kann die allgemeine Aufmerksamkeit durch
einige Worte, durch einen Trinkspruch oder durch ein gemeinsames
Trinken beendet und der persönlichen Unterhaltung Raum gegeben
werden.

7. Für das Verhalten des einzelnen Kameraden gelten folgende Leitsätze:

Richtworte für
das Verhalten
beim Kamerad-
schaftsabend

Der Abend steht unter der Zucht und Leitung des Kameradschafts-
führers. Seinen Befehlen ist von jedem Jung- und Alt-Kameraden un-
verzüglich Folge zu leisten. Jeder muß bemüht sein, dem Kamerad-
schaftsführer, der durch Ehrengäste und durch die Gesamtverantwor-
tung an seinen Platz gebunden ist, Wünsche und Anordnungen von
den Lippen abzulesen.

So wie du bist, so wird deine Kameradschaft beurteilt. Es muß dir zur
Selbstverständlichkeit werden, dich jederzeit als Repräsentant deiner
Gemeinschaft zu fühlen.

Fühle dich als Gastgeber selbstverantwortlich. Warte nicht auf einen
Auftrag. Greif dort zu, wo es fehlt und bedenke, daß das Wohl der
Gäste der oberste Grundsatz ist. Bist du einem Gast auf Grund der

allgemeinen Platzordnung oder im besonderen zugeteilt, so ist es deine vornehmste Pflicht, ihn während des ganzen Abends zu betreuen, ohne ihm lästig zu fallen. Sonst bemühe dich selbständig dort, wo es nötig ist. Pflichtgefühl, Aufmerksamkeit, Höflichkeit und Bescheidenheit werden dir immer den rechten Weg zeigen.

Es herrscht kein Trinkzwang. Aus Gründen der Einheitlichkeit und Zucht ist jede beabsichtigte Abweichung von dem allgemeinen Getränk dem Kameradschaftsführer vorher zur Kenntnis zu bringen. Sie bedarf seines Einverständnisses.

Bis zwei Stunden nach Eröffnung des Abends verläßt kein Mitglied der Kameradschaft seinen Platz außer im besonderen Auftrag oder mit Rücksicht auf den Gast. Das unnötige Umherlaufen während der ersten beiden Stunden läßt jede Selbstbeherrschung und Zucht vermissen. Ist es unerlässlich, so wirst du deinen Gast kurz um Entschuldigung bitten und so schnell wie möglich zurückkehren.

Kleinigkeiten sind erheblich. Es ist kein Fehler, wenn du dich darum bemühest, den Gast stets mit Rauchwaren und Getränken zu versorgen. Er wird gern etwas von der Arbeit der Kameradschaft hören wollen. Er ist aber nicht verpflichtet, dich zu unterhalten.

Es kommt dem Jüngeren zu, auf das Wohl der Gäste und der Alten Herren, des Kameradschaftsführers und der älteren Kameraden zu trinken. Mit einem kleinen Rest zuzutrinken, ist kein Zeichen von Achtung und Höflichkeit. Jemandem die Blume des Glases zu bringen, ist besonders aufmerksam. Nimm beim Zutrink Rückficht auf den anderen Teil und setze das Glas mit ihm zugleich ab.

Trinkt dir jemand zu, so wird sich dein Dank darin ausdrücken, daß du mittrinkst oder bei leerem Glas später den Zutrink erwidert.

Die allgemeine Zucht gegenüber deiner Kameradschaft als Gastgeber und ihren Gästen und Alten Herren wird es dir selbstverständlich erscheinen lassen, daß du das Haus nur mit Genehmigung des Kameradschaftsführers verläßt. Solange Gäste auf dem Hause sind, wirst du nicht auf den Gedanken kommen, nach Hause zu gehen. Es ist rücksichtslos und ungehörig, geladenen Gästen auf diese Weise zu bedeuten, ihre Anwesenheit sei nicht mehr erwünscht.

Wer beweisen will, daß er seine Pflicht bei vorgerückter Stunde vergessen hat, wird sich mit anderen Kameraden zu einer fröhlichen Runde absondern und sich um die Gäste nicht mehr kümmern. Er stellt damit eigenes Vergnügungsbedürfnis vor die Gastgeberpflichten seiner Kameradschaft und bekundet eindeutig den Erfolg ihrer Erziehung.

Beendigung des Kameradschafts-
abends

8. Der Kameradschaftsführer hält den Abend in seiner Zucht.

Er kann sich für kurze Zeit von dem Kameradschaftswart vertreten lassen.

Der Kameradschaftsführer hat darauf zu achten, daß kein Mitglied der Kameradschaft das Haus ohne sein Einverständnis verläßt. Wann der

Kameradschaftsabend beendet ist, bestimmt ausschließlich der Kameradschaftsführer. Er sorgt für ein tadelloses Auftreten der Kameradschaft auch zu vorgerückter Stunde. Er verläßt als letzter das Haus oder den Saal.

Gesellige Veranstaltungen

Gesellige Veranstaltungen anderer Art zu veranlassen, liegt im Ermessen des Kameradschaftsführers. Das gilt auch für Tanzabende. Aber wir müssen daran festhalten, daß der gesellschaftliche Betrieb nicht zum Mittelpunkt und zum Wesentlichen wird. Die geselligen Veranstaltungen müssen in der Leistung der Kameradschaft als politischer Erziehungsgemeinschaft ihre Rechtfertigung finden. Noch niemals sind durch Tanzfeste und Bierabende fanatische Kämpfer für eine Idee erzogen worden. Solche Veranstaltungen sind daher auf ein gerechtfertigtes Maß zu beschränken.

Tanzabend

Für den Tanzabend ist im einzelnen folgendes zu beachten:

Vorbereitung

1. Die Kameradschaft tritt mit dieser Veranstaltung vor die weitere Öffentlichkeit. Von ihrem Ablauf und von ihrer Ausgestaltung hängt das Urteil der Angehörigen unserer Alten Herren und der Kameraden darüber ab, ob die Kameradschaft ihre Männer zu anständigen und gesitteten Menschen erzogen hat.

Die Vorbereitung muß daher ebenso gründlich sein wie die des Kameradschaftsabends.

Sinn des Tanz-
abends

2. Der Tanzabend ist nicht eine Angelegenheit des persönlichen Vergnügens jedes einzelnen. Es ist ein Unterschied, ob die Kameradschaft einen Tanzabend veranstaltet oder ob sich nur fünf oder zehn Kameraden mit ihren Damen zu gemeinsamem Tanz treffen. Auch der Tanzabend ist Dienst an der Gemeinschaft. Daher herrscht hierbei ebensowenig Jügellosigkeit und Willkür wie bei anderen Veranstaltungen. Ein offenes, anständiges, höfliches und gesittetes Betragen bestimmt den Ton.

Einladung

3. Zum Tanzabend sind in erster Linie folgende Damen einzuladen:

- a) Angehörige der Alten Herren,
- b) Angehörige der Kameraden.

Zu größeren Veranstaltungen sind auch auswärtige Angehörige zu laden. Erst in zweiter Linie dürfen die den Kameraden persönlich bekannten Damen eingeladen werden.

Es gibt keine Unterscheidung und Wertung nach der gesellschaftlichen Zugehörigkeit. Maßstab ist allein die Anständigkeit!

4. Es müssen stets mehr Herren als Damen eingeladen werden. Die Einladung ergeht in der Regel schriftlich, ist von den Kameraden selbst

zu entwerfen und vom Kameradschaftsführer zu unterzeichnen. Über die einzuladenden Damen soll eine Liste mit Namen und stets richtiger Anschrift geführt werden.

- Tanzmusik** 5. Eine gute Schallplatte ist besser als eine schlechte Kapelle. Die Tanzmusik muß deutsch sein. Jazz, d. h. rhythmisch überbetonte Musik mit zerrissenen Melodien oder überhaupt ohne Melodie, ist undeutsch. Deutsche Tanzmusik erschöpft sich nicht in Rheinländer und Walzer.
- Tischordnung** 6. Es empfiehlt sich, eine Tischordnung festzulegen. Insbesondere sind die jüngeren Kameraden anzuweisen, um wen sie sich zu bemühen haben.
- Begleitung** 7. Alleinstehende Damen oder Angehörige der Alten Herren und Kameraden, die ohne Begleitung erscheinen wollen, werden von den jüngeren Kameraden abgeholt und nach Schluß des Abends zurückgeleitet. Es darf keiner Dame zugemutet werden, zu später Stunde den Heimweg allein anzutreten.

D u r c h f ü h r u n g

- Beginn** 1. Der Tanzabend beginnt mit der Begrüßung der Gäste durch den Kameradschaftsführer. Ein einfaches Essen ist als Einleitung des Abends sehr geeignet.
2. Der erste Tanz ist eine Polonaise, die in einen Walzer übergeht.
3. Für das Verhalten des einzelnen gelten folgende Leitsätze:

Nichtworte
für das Verhalten
beim Tanz-
abend

Der erste Tanz des Abends gehört der Tischdame. Während der ersten Tänze sitzen zu bleiben, ist unhöflich und beweist Trägheit. Das Recht des Mannes, die Partnerin wählen zu können, ist kein Privileg, sondern bedeutet die Pflicht, sich nach den Regeln der Höflichkeit und des Anstandes zu verhalten.

Du wirst mit einer Dame nur tanzen, wenn du ihr vorgestellt bist.

Das Tanzen macht den anderen Paaren nur Freude, wenn du es vermeidest, dir mit der ganzen Schwere deines Körpers den Weg zu bahnen. Der Fuß deiner Partnerin ist nicht der Tanzboden. Überstehst du dies einmal, so geziemt sich ein Wort der Entschuldigung.

Wer nicht tanzen kann, wird sich aus Rücksicht auf andere und aus Liebe zu sich selbst bemühen, es zu erlernen. Junge Menschen, die bei jedem Tanz versichern müssen, sie seien Nichttänzer, stören die Geselligkeit.

Du kannst nur ein schlechtes Gewissen haben, wenn du sitzen bleibst oder dich gar aus dem Saal entfernst, wenn du einige Damen ohne Tanzpartner bemerkst.

Deine Kameradschaft ist Gastgeber, und du hast die Pflicht, dafür zu sorgen, daß jeder Gast sich in ihrem Kreis wohl fühlt. Daher wirst du auch tanzen und unterhalten, wenn es einmal nicht deinem persönlichen Geschmack entspricht. Es ist eine grobe Ungehörigkeit, wenn du

dich mit anderen Kameraden zu einer fröhlichen Runde zurückziehst und dich um die geladenen Gäste nicht kümmerst. Auf dein persönliches Vergnügen kommt es nicht an. Das Ansehen deiner Kameradschaft bedeutet alles. Sich in der Gewalt zu haben, macht den erzogenen Mann. Das Willkürliche tun kann jeder.

Da deine Kameradschaft Gastgeber ist, so verlangt es ihre Ehre, daß dein Verhalten ihrer würdig und fern von Vertraulichkeiten ist.

Sei ritterlich, dienstbereit und höflich!

Beendigung
des Abends

4. Wird der Abend durch den Kameradschaftsführer zu gegebener Zeit beendet, so gilt dies an diesem Ort für alle. Der Kameradschaftsführer verläßt als letzter das Haus.

VI. TEIL

Disziplin

1. Ordnung, Zucht und Disziplin sind die Grundlagen der Gemeinschaft. Dem Kameradschaftsführer ist unbedingter Gehorsam zu leisten.
2. Der Kameradschaftsführer ist berechtigt, im Rahmen der Dienststrafordnung des NSDStB, einfache und nach Rücksprache mit dem Studentenfürher strenge Verweise zu erteilen. (Stück 6 Abs. 2 DStB.)
3. Bei leichten Ordnungswidrigkeiten kann der Kameradschaftsführer an Stelle von Dienststrafen Ordnungsstrafen verhängen. Ordnungsstrafen sind:
 - a) Küge unter vier Augen (schriftliche Küge bei Auswärtigen).
 - b) Zeitweiliger Auschluss von Veranstaltungen der Kameradschaft.
 - c) Küge vor der Kameradschaft.
4. Die Ordnungsstrafen werden im Dienstbuch der Kameradschaft geführt. Sie sind nicht in die Straflisten der örtlichen Studentenführung einzutragen.

VII. TEIL

Kassenwesen

1. Das Kassenwesen regelt sich nach den Bestimmungen des Reichsschatzmeisters der NSDAP.
2. Die Höhe der Beiträge für die Kameradschaftsmitglieder bestimmt die Beitragsordnung für den NSDStB.
3. Die Ausführungsbestimmungen über das Kassenwesen erläßt der Reichskassenverwalter des NSDStB.

Vorschlag

eines Dienstplanes für die ersten

vier Wochen des Semesters

1. Woche

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
7 - 8	fechten	Grundausbildung			fechten	Grundausbildung	
10 - 10.15	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	
15.15	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	
14 - 15				Erziehungsstunde			
15 - 18			Sportnachmittag			anschließend Kurz- lager oder Wochen- endfahrt	
18 - 19						Sonnabend-Sonntag	
20 - 22	Besprechung mit älteren Kameraden	Politischer Abend			Gemeinschaftsstunde		

2. Woche

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
7 - 8	fechten	Grundausbildung			fechten	Grundausbildung	
10 - 10.15	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	
13.15	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	
14 - 15				Erziehungsstunde			
15 - 18			Sportnachmittag				
18 - 19							
20 - 22	Besprechung mit älteren Kameraden	Politischer Abend			Liederstunde		

3. Woche

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
7 - 8	fechten	Grundausbildung			fechten	Grundausbildung	
10 - 10.15	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	
13.15	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	
14 - 15							
15 - 18			Sportnachmittag				
18 - 19							
20 - 22	Besprechung mit älteren Kameraden	Politischer Abend			Gemeinschaftsstunde		Theaterbesuch

4. Woche

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
7 - 8	fechten	Grundausbildung			fechten	Grundausbildung	
10 - 10.15	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	Kameradschafts- treffen	
13.15	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	Mittageßen	
14 - 15							
15 - 18			Sportnachmittag				
18 - 19							
20 - 22	Besprechung mit älteren Kameraden	Politischer Abend			Liederstunde	Anfnahme in die Kameradschaft, 1. Versammlung, 1. Kameradschafts- abend	

Inhaltsverzeichnis

Gesetze des Deutschen Studenten . . .	Seite	3—4
Richtlinien für die Kameradschaftserziehung .		5—43
I. Teil: Wesen der Kameradschaft . . .		5—6
Aufgaben — Einsatz — Name		
II. Teil: Mitgliedschaft und Aufbau . . .		7—12
Eintritt — Dienstpflicht — Berufung in den NSDStB. — Zusammensetzung der Kameradschaft — Austritt und Ausschluß		
III. Teil: Führung		13—16
Der Kameradschaftsführer — sein Ver- treter — Ämter in der Kameradschaft — Der Studentenfürher		
IV. Teil: Erziehung		17—24
Vorauslese — Erfassung — Zuteilung		
V. Teil: Einrichtungen der Kameradschaft		25—41
Politischer Abend — Gemeinschafts- stunde — Erziehungsstunde — Lieder- stunde — Körperliche Erthüchtigung — Kameradschaftsabend — Gesellige Ver- anstaltungen anderer Art.		
VI. Teil: Disziplin		42
VII. Teil: Kassenwesen		43
Vorschlag eines Dienstplanes		45—47
Inhaltsverzeichnis		48